



*Ausgabe 2 · Dezember 2008*



*Unser Gedenkstein*



GOTTFRIED BENN

## *Astern*

Astern – schwälende Tage  
 alte Beschwörung, Bann,  
 die Götter halten die Waage  
 eine zögernde Stunde an.

Noch einmal das Erschnte,  
 der Himmel, das Licht, der Flor,  
 was brütet das alte Werden  
 unter den sterbenden Flügeln vor?

Noch einmal die goldenen Herden  
 den Rausch der Rosen, Du –  
 der Sommer stand und lehnte  
 und sah den Schwalben zu,

noch einmal ein Vermuten,  
 wo längst Gewißheit wacht:  
 die Schwalben streifen die Fluten  
 und trinken Fahrt und Nacht.



Liebe Landsleute!

Im Namen des Heimatkreisausschusses Neustettin und des Neustettiner Kreisverbands e.V. danke ich allen, die Sie mit Gedanken, Vorschlägen, Ihrem Besuch in Neustettin/Szczecinek und mit Ihren Spenden dazu beigetragen haben, dass wir am 6. September 2008 das Denkmal für unsere Toten aus der Stadt und aus dem Landkreis Neustettin einweihen konnten. Auch den Vertretern der Stadt und des Kreises Szczecinek, den Mitgliedern der deutschen Minderheit und unseren polnischen Freunden gilt unser aufrichtiger Dank.

Viele Spender hatten erkannt, welch große Sonderbelastung uns mit dem Gedenkstein und der Gestaltung seiner Umgebung traf und trifft. Für diejenigen, die eine Spendenbescheinigung haben möchten, haben wir bei der Deutschen Bank PGK AG ein Sonderkonto eingerichtet: Empfänger Neustettiner Kreisverband e.V., Konto-Nr. 321 087 901, BLZ 230 707 00, Stichwort Gedenkstein. Für alle anderen gilt das Konto, wie es schon bisher beim Impressum auf Seite 57 angegeben ist.

Wir alle danken Ihnen und wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen schöne Weihnachtstage und ein gutes Jahr 2009!

*Anna-Margarethe Herzog Hans-Jürgen Keun Martin Podewils,  
Hans Rieck Ilse Waldow Gudrun Wölk Dr. Siegfried Raddatz*



STADT EUTIN



### Weihnachts- und Neujahrsgrüße der Stadt Eutin an die Patenstadt Neustettin

Liebe Heimatfreunde der Stadt Neustettin,

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine besinnliche Weihnachtszeit sowie ein friedvolles und gesundes neues Jahr.

In dem bald hinter uns liegenden Jahr ist die Einweihung des Gedenksteins in Neustettin sicher das bedeutendste Ereignis für den Heimatkreis. All die Mühe, die Zeit für Gespräche und Verhandlungen, auch Enttäuschungen und Unwägbarkeiten wurden und werden hoffentlich bald vergessen sein, wenn der Anblick des Gedenksteins – mit der in ihm liegenden Idee der Völkerverständigung – dafür entschädigt.

Wir bedanken uns beim Vorstand für den herausragenden persönlichen Einsatz! Unser herzlicher Dank gilt allen, die sich mit großem Engagement um das Heimatmuseum und die Kontakte zwischen Neustettin und Eutin einbringen.

Wir freuen uns auf die kommenden Begegnungen mit Ihnen in unserer schönen Stadt; Sie sind in Eutin immer herzlich willkommen!

Eutin, im November 2008

Ernst-Joachim Meseck  
Bürgervorsteher

Klaus-Dieter Schulz  
Bürgermeister



## Weihnachts- und Neujahrgrüße des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Neustettin

Liebe pommersche Landsleute aus dem Kreis Neustettin!

Das Weihnachtsfest und die Jahreswende rücken näher. In besinnlichen Stunden dieser Jahreszeit lässt man die Besonderheiten der letzten vergangenen Monate noch einmal Revue passieren.

Ein Ereignis von großer Bedeutung, an das sich vornehmlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erinnern werden, waren die 2. Pommerntage im Pommernzentrum Lübeck-Travemünde vom 1. bis 4. Mai 2008.

Vorausschauend möchten wir auf die zwischen dem ehemaligen Kreis Eutin, Rechtsnachfolger Kreis Ostholstein, und dem Kreis Neustettin eingegangene Patenschaft blicken, die im nächsten Jahr 53 Jahre besteht.

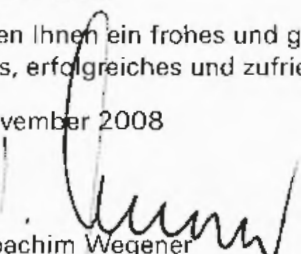
Aus Anlass dieses Geburtstages freuen wir uns mit unseren Neustettinerinnen und Neustettinern auf das in der Zeit vom 25. bis 27. September 2009 in Eutin stattfindende Kreis-Neustettiner-Treffen.

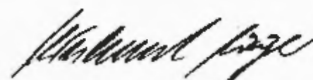
Dem Organisationsteam wünschen wir viel Erfolg bei der Durchführung des Treffens und hoffen auf einen ähnlich großen Zuspruch wie in den vergangenen Jahren.

Auch in diesem Jahr möchten wir es nicht versäumen, allen Heimatfreunden zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel unsere herzlichen Grüße zu übermitteln.

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, erfolgreiches und zufriedenes Jahr 2009.

Eutin, im November 2008

  
Joachim Wegener  
Kreispräsident

  
Reinhard Sager  
Landrat

**Die Seiten**

**4 bis 5**

**sind im Internet leider  
nicht verfügbar!**

Lotta Sosińska  
ul. Spółdzielcza 3 A / 14  
78-400 SZCZECINEK

*Diesen Absender gibt es nicht mehr. Frau Sosinska ist am 26. Juli 2008 verstorben.*

· Szczecinek, den 3. April 2008

Lieber Herr Raddatz!

Erstmal herzlichen Dank für die schöne Osterkarte. Ja, Ostern feierten wir hier im Schnee. Auch jetzt ist es noch recht frisch.

Ursel Solka brachte mir vor zwei Tagen einen Brief von Ihnen mit der Bitte, ob ich vielleicht etwas wüsste und Ihre Fragen beantworten könnte. Da muss ich Sie leider enttäuschen.

Wie der Russe hier einmarschierte, haben wir uns nicht aus dem Haus gewagt und waren froh, wenn man uns nicht zur Arbeit holte, die wir dann unter Bewachung verrichten mußten.

Was die Nikolaikirche anbetrifft, waren die schönen Fenster zer schlagen, was alles Übrige betrifft, kann ich keine Auskunft geben, da ich nichts weiß.

Wenn man mich nicht gerade zur Arbeit holte, ging ich nicht auf die Straße. Damals war ich eine junge Frau. Vergewaltigungen waren an der Tagesordnung noch recht lange.



Man lebte in Angst von einem Tag zum anderen, war froh, wenn man möglichst nicht gesehen wurde.

Meine jüngste Schwester wurde auch verschleppt. Am 4. April, an ihrem 21. Geburtstag, sperrte man damals viele ins Gefängnis ein. Von dort ging es dann fort. Wir haben nie wieder etwas von ihr gehört. Es hätte mir auch passieren können.

Das werden Sie verstehen, dass man sich möglichst nicht zeigte, nicht umherlief, um zu sehen, was hier und da passierte. Es tut mir

leid, dass ich nichts anderes berichten kann.

Auch heute noch lebe ich sehr zurückgezogen.

Seien Sie herzlich begrüßt von  
Lotta Sosinska.

Neustettin, den 8.7.2008

Lieber Herr Dr. Raddatz!

Danke für Ihren Brief und für das Schreiben mit Ihrem Brief, dass nun das Denkmal aufgestellt wird, was mich freut.

Im vorigen Monat ist mir etwas passiert, es geht mir viel durcheinander, kann mich nicht orientieren.

Mit Frau Hansmann hatte ich gute Freundschaft und mit Herrn Zech. Von Spätaussiedlern von einem Ehepaar von einem Hof ist mir nichts bekannt.

Entschuldigung es geht mir nicht gut.

Ich danke für alles Gute.

Es grüßt herzlich.

*(Die Rückseite dieser Postkarte zeigt über herbstlichen Buchen Vers 12 des Psalms 90:*

*»Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen.«)*

(Ratzebuhr/Okonek) 31.7.2008

Lieber Siegfried!

... Am 16.07. fuhr ich nach Neustettin zu Lotte. Sie sagte mir, sie

habe nachts von mir geträumt. So gegen 11 Uhr haben wir beide Kaffee getrunken und erzählt. Sie freute sich, dass ich gekommen war. Danach suchten wir in ihren Papieren das Kartoffellied. Das war ja das Motto bei dem Sommerfest in Zitzmin, wohin auch Lotte mitkommen wollte! Sie fühlte sich dem Aussehen nach gut!

Als wir dann viele Papiere auf dem Tisch hatten und das Lied war nicht dabei, wollte sie noch in der Kommode auf dem untersten Pult gucken. Ich sollte die Papiere auf dem Tisch in eine Tüte sammeln. Als ich wohl nach 5 Minuten damit fertig war, sah ich, dass Lotte auf dem Fußboden lag, konnte nicht sprechen, war ganz verkrampft. Auf dem Telefon stand die Tel. Nr. ihres Sohnes, den ich dann anrief und danach den Notruf. Die alle waren nach 6-7 Minuten gekommen, sagten, die rechte Seite sei gelähmt und nahmen sie mit ins Krankenhaus. Dort lag sie eine Woche am Tropf, konnte nur etwas murmeln. Wir haben sie zweimal besucht, weil sie meistens schlief. Am 24. waren meine, die auch Lottes Bekannte war, aus Göltingen und der Martin Flemming noch bei ihr. Sie hat uns wahrgenommen, aber wir konnten sie doch nicht verstehen. Dann haben wir 3 ihr das Lied »Schönster Herr Jesus ...« gesungen. Da ging so ein kleines Lächeln über ihr Gesicht, wir sahen das genau. Das Murmeln verstan-



den wir nicht, helfen konnten wir aber auch nicht! Wir gingen dann.

Am Freitag hat man sie in diesem Zustand zu ihrem Sohn gebracht in die 4. Etage!!!. Als wir am Sonnabend dann im Bus nach Zitzmin waren, bekam Rosemarie (Jagodzka) das Telefonat, »Lotte sei gestorben!« Es war für uns eine Erschütterung, aber für sie eine Erlösung! Sie hatte vor 6 Wochen schon mal einen Schlaganfall, war 1 Woche im Krankenhaus und hatte sich gut erholt, war normal und hat immer

auch allein Spaziergänge gemacht, wollte auch mit zu dem Sommerfest nach Zitzmin.

Gestern war nun die Beerdigung in Neustettin! Von unserer Kirchengemeinde waren wir 16 Personen. Herr Pastor hat es wieder gut gemacht, wir haben auf Deutsch gesungen: »Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'« Und einige Male hat der Herr Pastor auch auf Deutsch gepredigt ... sendet Dir Ursel (Solka) aus Ratzebuhr.

*Dr. Siegfried Raddatz*

## **Lotte Sosinska (1920 – 2008)** **ein Leben für die evangelische Gemeinde**

Als ich Lotte Sosinska im Sommer 1982 im ausklingenden Kriegsrecht kennenlernte, war sie schon mehr als ein Dutzend Jahre Gemeindegälteste gewesen, kannte die Neustettiner Gemeinde von ihren Anfängen unter Schneidermeister Zech und erlebte manche Veränderungen:

Damals gab es noch die eigene Organistin Frau Klerke mit ihrer alle übertönenden Stimme, damals konnte sie noch einige Konfirmationen erleben, von denen nur eine Konfirmandin treu geblieben ist. Die anderen zogen entweder nach Deutschland oder wurden mit der Eheschließung katholisch. Nächste stolze war Neustettin die größte deutschsprachige Gemeinde in Hinterpommern. Das lag sicherlich

auch an der rührigen Gemeindegältesten, die es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht hatte, die Alten und Kranken zu Hause zu besuchen, wesentlich intensiver als in allen anderen Gemeinden.

Weil die Kapelle nur von der Gemeinde genutzt wurde und nicht nur bloß ein paar Stunden am Sonntag wie in Groß Rakitt, Belgard oder Köslin, hatte sie viel Arbeit mit der Instandhaltung. Immer wieder drang die Feuchtigkeit das Mauerwerk hoch, jedesmal sollte die Reparatur endgültig sein.

Ende der achtziger Jahre wurde die Kapelle der Gemeinde als Eigentum übertragen und dabei wurden die Grenzen festgelegt. Die Kirche in Vorpommern mit der Gemeinde Demmin stiftete noch

vor der Wende den Zaun, und fortan galt Lotte Sosinskas ganze Liebe dem Garten rings um die Kapelle. Die Enkeltochter mit Kind wurde abgeordnet, im Sommer nachmittags den Garten zu bewachen, damit er kein Tummelplatz für die Kinder aus den benachbarten Mietshäusern wurde.

Obwohl alles Wasser zum Putzen und zum Kochen mitgebracht werden mußte, organisierte sie immer wieder »Kirchenkaffees«. Dann wurden die Bänke einfach umgestellt, und einige wurden zu »Tischen« umfunktioniert. Der hintere Teil der Kapelle war durch eine Bretterwand abgeteilt.

In der Familie mußte sie manches Leid verkraften. Als ich sie kennenlernte, war sie bereits Witwe. Ihre einzige Tochter starb früh an Krebs, eine Enkelin wanderte nach Deutschland aus. Ihre jüngere Schwester Elisabeth starb vor etlichen Jahren. Trotz aller charakterlichen Unterschiede: »Schwester bleibt Schwester!« Es wurde sehr einsam um sie, obwohl sie mehr Kontakte – auch nach Deutschland – hatte als viele andere, denn sie war eine eifrige Briefschreiberin, auch für andere, bis zuletzt mit gestochener Schrift.

Vor vielen Jahren dachte sie schon einmal an einen Rückzug aus der aktiven Arbeit. Doch kaum war ihre Nachfolgerin installiert, kippte diese vom Stuhl und war tot. Im Jahre 2006 sah sie vom Ver-



stande her ein, dass es notwendig wurde, ihre Arbeit nach 37 Jahren in jüngere Hände zu geben.

Doch mit dem Herzen konnte sie sich nicht so leicht lösen, denn die »jungen Leute« machten doch manches anders, als sie es getan hätte. Das schmerzte bei aller Dankbarkeit dafür, dass die Arbeit weiterging.

All die Jahre war Frau Sosinska auch treue Begleiterin der Johanner gewesen und Helferin bei den Besuchern vom Pommernkonvent. Eigentlich war die Geschäftsführerin für alle Gemeinden östlich der Oder zuständig, doch gelang es ihr, für einzelne Gemeinden spezielle Betreuer zu finden. Ab 1986 war es die in Pöhlen (Kreis Neustettin) geborene Brigitte Schmidt, bis sie ins Altersheim gehen mußte. Deren

Altar in der evang. Kapelle



Nachfolgerin wurde dann Sigrid Nolte, die sich mit Lotte Sosinska und Ursel Solka auf den Tagungen angefreundet hatte. Die Geschäftsführerin wurde auch »Ehemalige« und konnte sich darum besonders in die zwiespältigen Gefühle der ehemaligen Neustettiner Gemeindeglieder hineinversetzen.

Im Herbst war Lotte Sosinska noch bei der Tagung in Travemünde gewesen. »Ich wollte doch noch einmal dabei sein!« Am 17. Mai kam sie zur Einweihungsfeier des Gemeindezentrums in Köslin, immer ein bißchen im Bewußtsein, es könnte das letzte Mal gewesen sein, denn sie mußte zwischen durch immer wieder für kürzere Zeit ins Krankenhaus. Trotz der

Trockenheit in diesem Frühjahr, zog sie noch los, um an ihren geheimen Stellen im Walde Frühlingsmorcheln zu sammeln und zu trocknen, mit denen sie immer die Besucher verwöhnte.

Eigentlich wollte sie noch zum Sommerfest in Zitzmin kommen, doch am Tage des Sommerfestes starb sie gegen 15 Uhr im Neustettiner Krankenhaus. In den Tagen im Krankenhaus wurde sie von den Gemeindegliedern Ursel Solka, Rosemarie und Waldemar Jagodzki regelmäßig besucht.

Am Donnerstag, dem 24. Juli, wurden Ursel Solka und Sigrid Nolte von Uwe Schmidt (einem Freund von Alfred Haß und demnächst Gemeindeglied in Neustettin) von Eulenburg aus zum Krankenhaus gefahren. Sie hatten sich mit dem Konventsmitglied Martin Flemming verabredet, der mit einem Freund wegen der Tagung schon in Neustettin weilte. Ursula Solka, Martin Flemming (der kurz vorher schon bei Lotte gewesen war) und Sigrid Nolte haben gemeinsam am Krankenbett gestanden und abwechselnd die Hand der Freundin gehalten. Sie wussten, dass neben dem Choral »Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'...« »Schönster Herr Jesus...« ihr Lieblingslied war. Die drei sangen für Lotte alle sechs Strophen.

Später holten sie die Geschwister Jagodzki von zu Hause ab und ge-

meinsam – auch mit den noch anwesenden Freunden – gingen sie in die Kapelle zu beten, für Lotte, für ihre Freundin. Martin Flemming las aus dem Neukirchener Kalender die Tageslosung.

Die Neustettiner und Sigrid Nolte empfanden es dankbar, dass ihrer Gemeindeältesten im Sonntagsgottesdienst in Köslin mit Pastor Haerter im Gebet gedacht wurde und nochmals, ehe alle am Dienstag auseinander gingen. Am 30. Juli ist sie nun zur letzten Ruhe gebettet worden. Nicht nur

die Gemeindemitglieder, sondern auch alle deutschen Bekannten und Freunde – ganz, besonders der Heimatkreis Neustettin mit seinem Vorsitzenden Dr. Siegfried Raddatz, der sich diesem Nachruf anschließt – werden ihrer stets in Dankbarkeit gedenken. Wenn sich der Heimatkreis Neustettin am 6. September zur Einweihung des Gedenksteins im Park am Streitzigsee trifft, werden wir dort auch ein Gebet für Lotte Sosinska sprechen.

**Dr. Rita Scheller**

## **Evangelische Kirchengemeinde in Szczecinek/Neustettin**

In der Kapelle am Wasserturm (ul. Wodociagowa) findet an jedem

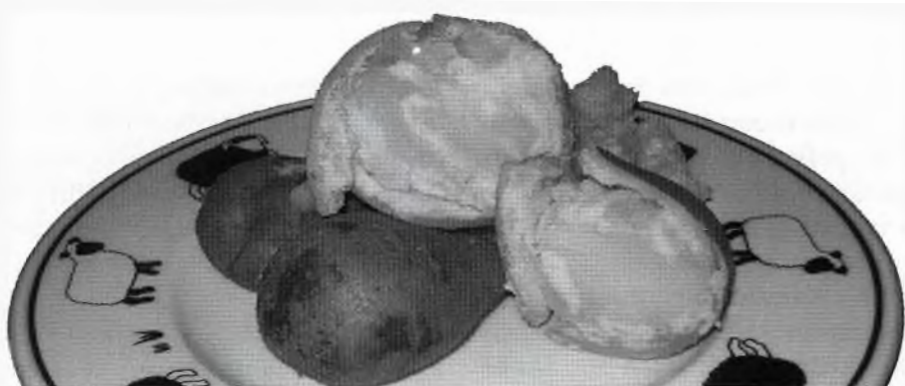
*4. Sonntag im Monat um 11.15 Uhr ein*

### **Gottesdienst in deutscher Sprache statt.**

*Jeder Besucher der alten Heimat ist dazu herzlich eingeladen.*

*Aufruf von Frau Ingrid Saenger,  
Vors. des Pommernkonvents:*

In Neustettin wollen wir der Gemeinde helfen, Schäden von Diebstahl und Vandalismus finanziell zu tragen. In diesem Sommer wurde ein beträchtlicher Teil des Kupferdaches der Kirche gestohlen. Außerdem wurden noch weitere Zerstörungen, z. B. am Kreuz über der Eingangstür, festgestellt. Leider zahlt keine Versicherung dafür, so dass wir um Hilfe gebeten wurden.



## Das Kartoffellied

Einst hat mal der Alte Fritze,  
daß es jedem Deutschen nütze,  
streng befohlen: »Jedermann  
baut sofort Kartoffeln an.«

Alle Menschen, groß und kleine,  
leben nicht vom Brot alleine.  
Auch Kartoffeln müssen sein,  
denn sie schmecken immer fein.

Montags weiß ich, was ich koche.  
Es ist der erste Tag der Woche.  
Montags gib't Kartoffelbrei,  
Speck und Zwiebeln auch dabei.

Dienstags, möcht ich euch vertellen,  
muß ich die Kartoffeln pellen.  
Dienstags schmeckt ganz delikate  
die Kartoffel als Salat.

Mittwochs woll'n wir mal versuchen  
Den Kartoffel-Reibekuchen.  
Mittwochs stehn auf unser'm Tisch  
Leck're Puffer, groß und frisch.

Donnerstags, da koch' ich Klöße,  
alle von derselben Größe.  
Donnerstags schmeckt tadellos  
die Kartoffel uns als Klobß.

Freitags brauch' ich die Friteuse,  
daß sich drin das Fett auflöse.  
Freitags, ja das ist kein Witz,  
gib't Kartoffeln als Pommes Fritz.

Samstags essen Ruth und Stoffel  
Gerne uns're Bratkartoffel.  
Samstags putzen alle weg  
Bratkartoffeln mit viel Speck.

Und am sieb'ten Tag der Woche  
ich mal Salzkartoffeln koche.  
Sonntags wir gar fröhlich mampfen,  
wenn die Salzkartoffeln dampfen.

Mancher rühmt mit großen Worten  
auch noch die Kartoffelsorten.  
Auch daran sieht jedermann,  
was man mit Kartoffeln kann.

D'rum woll'n wir mit munt'ren Weisen  
immer die Kartoffel preisen,  
wie in diesem Liedchen noch:

**DIE KARTOFFEL LEBE HOCH!**

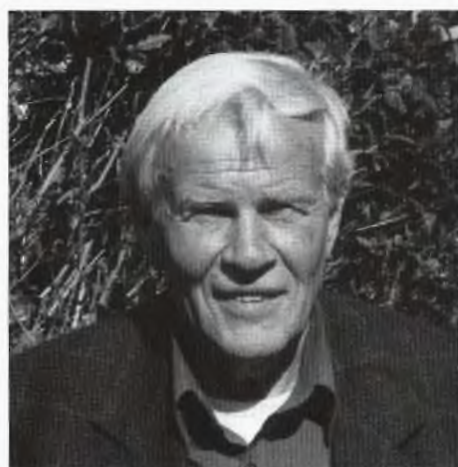
*Verfasser mir nicht bekannt*

## Alfred Haß

Ich gehöre in mehrfacher Hinsicht zu den Ausnahmen: In den evangelischen Diaspora-Gemeinden gibt es nur ganz wenige Männer. Ich bin einer davon. Außerdem sind in den letzten Jahren nur ganz wenige Heimatvertriebene in ihre Kindheitsheimat zurückgekehrt, und längst nicht alle fanden wie ich den Weg zur evangelischen Kirchengemeinde.

Am 20. Februar 1938 wurde ich in Pöhlen Abbau geboren. Laut Geburtsurkunde wurde meine Ankunft von der Hebamme gemeldet. Mein Vater war Bauer, und ich war das 13. von 14 Kindern.

Am 28. Februar 1946 wurde unsere Familie vertrieben. Meine Mutter starb bereits 1949. Von da an kümmerten sich meine großen Schwestern Gertrud, Martha und Käthe um uns fünf jüngere Schulkinder. Zunächst lebten wir in Bad Segeberg, später in Gudow, bis wir wie viele Flüchtlinge in Schleswig-Holstein 1954 nach Remscheid im Bergischen Land umgesiedelt wurden. Dort erlernte ich die Anfertigung von Sägeblättern, damals ein typischer Beruf im Bergischen Land. 1998 wurde ich Rentner. Meine beiden Söhne Frank und Thomas sind erwachsen und haben ihr Auskommen in Deutschland. Seit 1990 bin ich geschieden, also ziemlich unabhängig.



Da wollte ich etwas Neues anfangen; es zog mich in meine Heimat zurück, wo ich einst geboren war. Heute wohne ich zwölf Kilometer von Pöhlen entfernt in Kölpin. Schon vor dem Umzug war ich öfter nach Polen gefahren und wurde eines Tages von einem polnischen Freund zum Bau eines Hauses animiert. Der Ort liegt kurz vor Bärwalde und ich habe einen großen Garten. Eine Frau aus dem Dorf putzt bei mir.

Mein polnischer Freund hatte schon von der evangelischen Gemeinde in Neustettin gehört. Dann nahm mich eines Tages Frau Ilse Kal, 1925 in Bärwalde geboren, mit. Heute kann sie nicht mehr zur Kirche kommen, weil sie extrem dement geworden ist. Ich habe einen recht großen PKW, mit dem ich immer wieder Gemeindegemit-

**Evang. Kapelle am Wasserturm**



gliedert auch zu auswärtigen Veranstaltungen mitnehmen kann. Dafür sind sie recht dankbar. Weil ich mich auf allerhand praktische Hilfeleistungen für die evangelische Gemeinde beschränke, bin ich auch beim Pastor beliebt. Ich habe kein Sprachtalent und kann nur wenig Polnisch. Zum Einkaufen reicht es, aber niemals für eine Diskussion.

Gott sei Dank bin ich in all den Jahren niemals krank gewesen und brauchte keine Ärzte. Einmal ließ ich mir eine neue Brille verschreiben, die ich selber bezahlte, die aber immer noch billiger war als in Deutschland. 2006 stürzte ich vom Fahrrad, war kurze Zeit bewusstlos. Die Leute riefen die Ambulanz, ich kam ins Krankenhaus und wurde am Kopf mit 15 Stichen genäht. Seitdem trage ich immer einen Fahrradhelm. Die Bezahlung war problemlos über meine Auslandskarte von der AOK Remscheid.

Mehrmals im Jahr machen wir Besuche hin und her. Zu den zwei

Söhnen sind längst zwei Enkel gekommen; der eine macht gerade Abitur. Mein älterer Bruder war am 20. Mai 1945 in der Russenzeit in Pöhlen verstorben. Sein Grab auf dem Friedhof ist nicht mehr erkennbar, doch ich möchte einst in seiner Nähe begraben werden.

Mein größter Wunsch ist es, dass ich gesund bleibe und meinen Vergnügungen nachgehen kann wie Radeln oder zehn bis zwölf Kilometer Wandern mit meinem Hund. Ich habe viel Freude an der pommerschen Natur im Wechsel der Jahreszeiten. Außerdem kann ich voll am deutschen Fernsehen mit 22 Programmen teilnehmen, weil meine Schlüssel entsprechend ausgerichtet ist, mit der ich deswegen kein polnisches Fernsehen empfangen kann.

Ein paar Bauern im Dorf haben – beeinflusst durch die Propaganda der Medien – Angst vor den Deutschen, die ihre Höfe zurückfordern könnten. Ich persönlich werde im Dorf nicht angefeindet. Andere zurückgekehrte Deutsche, die ich kenne, haben eher Probleme – das könnte aber auch an deren Charakter liegen.

*Alfred Haß  
Kielpino 17 A,  
Pl.-78-446 Silnowo*

*Dieses Gespräch wurde am 3. September 2007 in der Kapelle in Neustettin nach einem Seniorenvormittag von Dr. Rita Scheller aufgeschrieben.*

## Einweihung des Gedenksteins zu Ehren unserer Toten in Neustettin/Szczecinek am 6. September 2008

Wir hatten uns so auf diesen Tag gefreut – und nun das: Am Morgen des 6. Septembers 2008 sahen wir dunkle Regenwolken, und es begann schon leicht zu regnen, als wir uns von Kasimirshof/Kazimierz aus, wo wir bei Ingrid und Kurt Klatt wohnten, auf den Weg nach Neustettin machten. Dabei hatten wir so auf gutes Wetter gehofft, denn an diesem Tag sollte in Neustettin im Park am Streitzigsee die Feier zur Einweihung des Gedenksteins zu Ehren unserer Toten stattfinden. – Aber das Wetter besserte sich zusehends, und als um 11 Uhr die Feier begann, hatten wir schönes Spätsommerwetter.

Als wir an der Gedenkstätte ankamen, konnten wir zunächst das

Ehepaar Keun begrüßen. Vertreter der Presse waren auch schon da und führten ein Gespräch mit Herrn Keun, über das in der örtlichen Presse (Głos Koszaliński) berichtet wurde. Herr Keun hat bis 1948 in Neustettin gelebt und daher aus dieser Zeit polnische Sprachkenntnisse.

Nach und nach trafen die ehemaligen Einwohner aus der Stadt und dem Landkreis Neustettin ein, die an den Vortagen mit dem Bus der Fa. Radmer-Reisen, der Bahn oder dem privaten PKW angereist waren. Auch einige der heutigen Bewohner von Szczecinek waren erschienen. Dann kamen Schüler der Musikschule der Stadt mit ihrer Lehrerin und nahmen unter dem



*Przewodniczący Jerzy Hardin-Douglas, Janusz Kizyński*





für sie vorbereiteten Baldachin mit ihren Instrumenten Platz.

Es waren Sitzgelegenheiten vorhanden, und der Gedenkstein war mit Tannengrün sowie blauen und weißen Blumen geschmückt. Der Stein ist 2,10 m hoch und besteht aus zwei leicht versetzt angeordneten Quadern aus poliertem, dunklem Granit. Auf der linken Säule befindet sich die Inschrift in deutscher und polnischer Sprache. Sie lautet:

ZUM GEDENKEN  
AN UNSERE TOTEN  
AUS DER STADT UND DEM  
LANDKREIS NEUSTETTIN  
und  
W DOWÓD PAMIĘCI O  
NASZYCH ZMARŁYCH  
Z MIASTA I POWIATU  
NEUSTETTIN

Auf dem rechten Quader ist das Wappen von Neustettin angebracht, das auch das Wappen von Szczecinek ist. Darunter steht der Name Szczecinek und die Jahreszahl 2008. Der Gedenkstein steht an herausgehobener Stelle am Spazierweg im Park am Streitzigsee.

Die Feierstunde wurde eingeleitet von einem Divertimento von Joseph Haydn, einer Polonaise, die von den Schülern der Musikschule unter der Leitung von Frau Anna Bartusch gespielt wurde.

Das Quintett spielte auch zwischen den Ansprachen und zum Schluß weitere Divertimenti vom gleichen Komponisten.

Um 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Heimatkreis Ausschusses Neustettin (HKA), Herr Dr. Siegfried Raddatz, die Einweihungsfeier und begrüßte die angereisten Neustettiner aus der Stadt und dem Landkreis, die Repräsentanten und Einwohner der Stadt und des Kreises Szczecinek, die Vertreter der Kirchen und weitere Gäste.

Er stellte Frau Daria Stec und Frau Monika Zimna-Pietrzyk vor; sie übersetzten die Redebeiträge

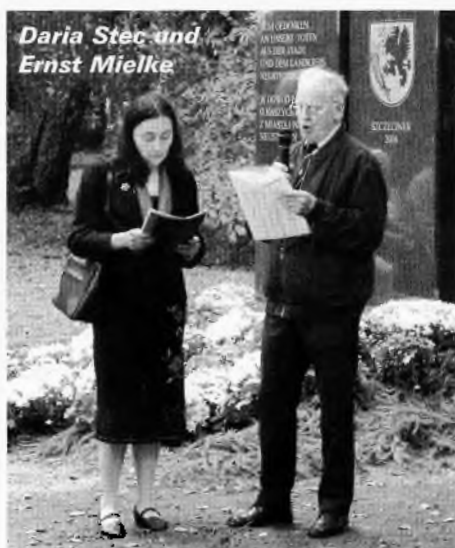
Herr Dr. Raddatz dankte allen Persönlichkeiten, die dazu beigetragen hatten, dass wir heute diese Einweihung feiern konnten, insbesondere dem Bürgermeister, Herrn Jerzy Hardie-Douglas, und dem Vorsitzenden des Stadtrates, Herr Wiesław Suchowiejko.

Als erster sprach der Bürgermeister von Szczecinek, Herr Hardie-Douglas:

*»Sehr geehrter Herr Vorsitzender Radatz, hier versammelte Mitglieder der Gruppe der ehemaligen Stadt- und Kreisbewohner von Neustettin, Einwohner von Szczecinek, eingeladene Gäste!*

*Die Einweihung dieses Gedenksteins der ehemaligen Bewohner von diesem Gebiet ist ein sehr wichtiges Ereignis. Es ist die Beendigung der langjährigen Bemühungen der ehemaligen Bewohner des Kreises Neustettin um die Genehmigung für die symbolische Geste von beiden Seiten, der ehemaligen und der heutigen Bewohner.*

*Die Geschichte der deutsch-polnischen Verhältnisse ist schwierig und reich an schmerzhaften und oft tragischen Momenten. Der Höhepunkt dieser negativen Verhältnisse war der zweite Weltkrieg. Polen hat einen hohen Preis bezahlt – Millionen von Opfern und unvorstellbare Zerstörungen. Die neue, durch den Jalta-Vertrag bekräftigte Nachkriegsordnung nahm uns große Ostgebiete weg. Die Deutschen haben Menschenverluste erfahren und auch einen Teil ihres Territoriums verloren. Der Abschied der Deutschen von u. a. den Gebieten des heutigen Westpommerns – Stettin, Köslin, Kolberg oder Neustettin – und ihr Exodus nach Deutschland waren für sie ein traumatisches Ereignis. Nicht weniger schmerzhaft war die Heimatlosigkeit der Polen, die aus dem Grenzland ver-*



*trieben wurden, die Umsiedlung der Einwohner von Wilno, Kijow, Lwów oder Grodno.*

*Ein bedeutender Teil von ihnen hat sich gerade in Nord-West-Polen angesiedelt.*

*Man brauchte mehrere Jahre, damit wir uns jetzt bei diesem Gedenkstein, der Eure Nächsten unvergeßlich macht, treffen können. Wir leben im vereinigten Europa, und die Feindlichkeit zwischen unseren Völkern beginnt für unsere Kinder und Enkelkinder immer ein unverständlicher Teil der Geschichte zu werden. Die Grenze zwischen Polen und Deutschland verschwindet. Wir besuchen uns einander, wenn wir es wollen, ohne Visa und ohne Pässe; oft arbeiten wir zusammen und führen gemeinsame Projekte aus. Die Generationen, die von der Grenzrevision träumen, kommen auf eine natürliche Art und Weise in die Vergangenheit.*

Wir verstehen ausgezeichnet Eure Vorliebe für die Gebiete von Szczecinek. Wir sind auch der Meinung, dass das ein schöner Teil Europas ist. Wie könnt Ihr den Ort nicht lieben, wo Ihr geboren seid. Oft sind hier Eure Eltern und Großeltern geboren. Wir fühlen genau dasselbe. Wir lieben dieses Gebiet, wo ein Teil von uns geboren ist, wo unsere Kinder und Enkel geboren sind.

Seit dem Kriegsende sind 63 Jahre vergangen. Es ist jetzt Zeit, um an die Zukunft zu denken und die Vergangenheit zu vergessen. Der heutige Tag bringt mit sich ein Symbol der Vereinigung. Er ist ein Zeichen des Verschwindens von Ausländerfeindlichkeit zwischen unseren Völkern. Er ist die Akzeptanz der Tatsache, dass wir alle das Recht zur Liebe und zur Vorliebe für die Gebiete unserer Vorfahren haben. Er ist ein Tag der Beachtung der historischen Wahrheit, weil es doch keine Bedenken gibt, dass bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts der Ort, an dem wir uns jetzt befinden, Deutschland gehörte und Neustettin hieß. Wir sagen das ganz offen. Wir sprechen den Namen Neustettin ohne Hemmungen und Vorurteile aus, und die ehemaligen Einwohner laden wir in zwei Jahren ein, den 700. Jahrestag der Stadtrechte zu feiern.

Nach den Jahren der Vorurteile kommen wir – so hoffe ich – zu normalen, freundschaftlichen, partnerschaftlichen Nachbarverhältnissen. Ich gratuliere den Initiatoren – nach den Jahren der Bemühungen – zur Endausführung dieses Projektes und wünsche Ihnen allen eine schöne Zeit in Szczecinek.

Der Rede des Bürgermeisters folgte die Ansprache des Landrates, Herrn Krzysztof Lis:

»Meine Damen und Herren, sehr verehrte Gäste!

In dem polnischen Kultfilm »Sami Swoi« spielen Kargul und Pawlak die Hauptrollen. Sie sind Vertreter zweier Familien, die nach dem 2. Weltkrieg aus den ehemals polnischen Ostgebieten zwangsausgesiedelt wurden. In diesem Film geht es um das Heimweh, um die Sehnsucht dieser Menschen nach dem, was sie zurücklassen mußten, nach dem Platz, wo sie geboren wurden, wo sie heranwuchsen, wo ihre Vorfahren lebten. Durch die Änderung der Grenzen wurden Sie vertrieben ins heutige Westpolen.

Die in einem kleinen Beutelchen mitgeführte Erde ist für sie eine Reliquie, die jeder aus der Familie bei der eigenen Beerdigung verwendet wissen möchte. Ich knüpfe ganz bewusst an diese Episode des Films an, weil für die Polen, aber auch für viele Deutschen, nach dem 2. Weltkrieg das Schicksal der Eltern sehr ähnlich war. Es war nicht abhängig von ihnen selbst, sondern von den großen Machthabern der Welt.

Nicht aus eigenem Willen, unter Zwang haben sie Hab und Gut verloren, die Gräber der Angehörigen und Vorfahren, die Stätten, die sie mit eigener Arbeit und eigenem Fleiß geschaffen hatten, plötzlich mußten sie alles verlassen und sich auf den Weg ins Unbekannte begeben, nur weil Grenzen geändert wurden, weil man

Deutscher war oder weil man Pole war. Seit dieser Zeit sind viele Jahre vergangen, aber die Liebe zur Heimat ist immer noch lebendig. Erst die zweite und die dritte Generation verliert die enge Beziehung, weil sie den früheren Heimort nicht mehr kennt. Ich stamme aus einer Familie, die aus den polnischen Ostgebieten nach hier umgesiedelt wurde. Dort war kein Platz für meine Großeltern und Eltern, weil sie Polen waren. Ich bin hier aufgewachsen, hier lebe ich, ich arbeite hier, und ich kann mir nicht vorstellen, dass ich woanders leben kann. Für mich ist Szczecinek, Barwice, Czaplonek und Polczyn Zdrój meine kleine, vertraute Heimat. Doch es ist mir bewußt, dass diese Orte vor noch nicht so langer Zeit für Sie, die hier Anwesenden, Neustettin, Bärwalde, Tempelburg und Bad Polzin waren, Orte, die Sie fest im Gedächtnis haben. Wir als die heutigen Bewohner verstehen und achten das!

Es ist gut, dass wir heute – wenn auch erst nach vielen Jahren – dieses Denkmal hier in Szczecinek einweihen können, Kreisstadt früher und heute, ein Denkmal zu Ehren der früheren Einwohner von Neustettin und Umgebung. Mit großer Anerkennung gedenke ich des Einsatzes von Herrn Raddatz. Dank seiner Bemühungen können wir heute anders denken über das, was uns verbindet. Es verbindet uns die Vergangenheit dieser Stadt, in der wir heute hier stehen, wir als Polen und Sie als Deutsche. So sei also der heutige Tag für uns ein gemeinsamer Festtag. Grüß Gott!«

Für das erkrankte HKA-Mitglied, Herrn Hans Rieck, sprach Herr Dr. Hans-Norbert Strietzel als Vertreter der Stadt Neustettin:

»Meine deutschen Landsleute,  
liebe Bürger von Szczecinek!

Ich freue mich, dass ich heute zu Ihnen – und wie ich hoffe – für Sie sprechen darf, hier, wo ich als kleiner Junge mit meinem Freund Roger Kny gespielt habe. Ich bin kein Redner, aber ich will versuchen, meine Gedanken und Empfindungen auszudrücken.

Zuerst möchte ich danken, danken den Bürgern von Szczecinek und ihren Repräsentanten, danken dafür, dass Sie – trotz durchaus verständlicher Einwendungen und Widerstände – Ihre Zustimmung gegeben haben zur Errichtung dieses Denkmals. Ganz besonders herzlich möchte ich dem Herrn Bürgermeister und dem Herrn Landrat danken für das, was Sie eben gesagt haben und wie sie es gesagt haben. Mit Ihren Worten, meine Herren, haben Sie in einer mich überraschenden Weise die Wünsche, die Bitten, die ich hier aussprechen wollte, bereits erfüllt. Mit Ihren Worten helfen Sie uns, den noch hier in Neustettin geborenen und jetzt alt gewordenen Menschen, das Trauma des Verlustes der Heimat endgültig zu bewältigen.

Aber die Bedeutung dieses Denkmals, dieses Mahnmals, geht weit darüber hinaus. Seit der Wiedervereinigung der nach dem Kriege getrennten zwei



**Propst Piotr Jesionowski weiht das Denkmal**

deutschen Staaten ist die westpolnische Grenze endgültig. Sie haben lange auf die Anerkennung dieser Grenze warten müssen, obwohl doch gerade wir Deutschen Verständnis haben müssten für polnische Ängste, egal ob sie begründet sind oder nicht. Wir Deutschen mussten lange warten auf versöhnliche Töne aus Polen, die es während der Zeit der kommunistischen Diktatur nicht gab. Mein nachdenklicher Bruder hat schon in frühen Jahren zu mir gesagt: »Für die, die jetzt in Neustettin geboren sind, ist das doch auch Heimat.« Und sensible und vernünftige Menschen haben schon lange zur Besinnung gemahnt, zu Toleranz und Miteinander: Reuter,

Dedecius, Gräfin Dönhoff, Graf von Krockow, Bartoszewski.

Noch gibt es Polen und Deutsche, die nach schwersten Traumatisierungen ihren Hass nicht überwinden können. Mit diesen seelisch krank gebliebenen Menschen müssen wir eigentlich Mitleid haben. Wir dürfen uns nicht irritieren lassen durch stumpfsinnige Schläger, Demagogen und Ideologen, die den Unterschied zwischen Heimatliebe oder Vaterlandsliebe und Nationalismus nicht begreifen wollen! Wir Neustettiner begreifen, dass Neustettin Szczecinek geworden ist, eine polnische Stadt, und dass sie das auch bleiben wird. Sie machen sich in einer uns berührenden Art und Weise die

*Jahrhunderte alte Vergangenheit von Neustettin bewußt.*

*Das Verlangen nach Verständnis, Verständigung, Versöhnung ist unseren beiden Völkern nach und nach – Gott sei Dank! – zu einer Selbsterständlichkeit geworden, ganz einfach der Wunsch nach Normalität, nach Miteinander, nach Freundschaft. Für uns Neustettiner gilt das Wort der Gräfin Dönhoff: »Lieben – ohne zu besitzen!« Gerade in diesen Tagen habe ich gespürt: Sie lieben diese Stadt, dieses Land! Mit meinen Freunden, meinen Kindern, meinen Enkeln wünsche ich diesem Land, diesem Kreis, dieser Stadt und seinen Bewohnern, seinen Menschen, eine glückliche Zukunft in Freiheit und Frieden. Danke!*

Herrn Dr. Strietzel folgte als Vertreter des Kreises Neustettin Herr Ernst Mielke. Er stammt aus Grünewald, dem heutigen Mieszalki:

*»Liebe Landsleute, verehrte Gäste!*

*Im Namen der 127 selbständigen Landgemeinden des Kreises Neustettin begrüße ich alle Anwesenden und freue mich darüber, dass diese Gedenkstätte heute eingeweiht wird. Möge sie über die Grenzen der Stadt und des Kreises hinaus wirken als Zeichen des Friedens zwischen den leidgeprüften Völkern Polens und Deutschlands und zur Verständigung und zum friedfertigen Umgang miteinander beitragen. Und möge diese Stätte uns ehemalige Bewohner der Stadt und des Kreises Neustettin erinnern an eine Zeit, in der unsere Länder in Frieden ein*



*gutes nachbarschaftliches Verhältnis pflegten. Sie soll darüber hinaus ein Mahnmal sein gegen Diktatur, Unterdrückung, Vernichtung und Krieg.*

*Ich wünsche mir, dass die heutigen Bewohner wie auch die deutschen Besucher an diesem Denkmal innehalten und als Zeichen des guten Willens einen Gruß austauschen.*

*All den Personen und Behörden, die sich für die Errichtung dieser Gedenkstätte eingesetzt und sich finanziell eingebracht haben, danke ich im Namen aller Gemeinden des Kreises Neustettin. Allen Anwesenden wünsche ich einen angenehmen Tag!*

*Vielen Dank!*



Pfarrer Wojciech Fröhlich aus Stupsk/Stolp sprach in seinem Gebet:

*»Allmächtiger, ewiger Gott, wir danken Dir für die, welche vor uns gewesen sind, welche uns bis zum heutigen Tag als Vorbild dienen. Wir wollen Dir heute für alle ehemaligen Einwohner von Neustettin danken und derer gedenken, deren Leben hier endete. Für die jetzigen Einwohner dieser Stadt beten wir alle zu Dir. Herr, wir bitten Dich, lass uns so wie auch unsere Vorfahren Zeugen Jesu Christi auf dieser Welt sein. Dies geschehe durch unseren Herrn Jesus Christus.*

*In unserer Gemeinschaft wollen wir auch heute der letzten Gemeindevorsitzenden in Neustettin gedenken, die vor kurzem verstorben ist. Wir gedenken Frau Lotta Sosinska.*

Propst Piotr Jesionowski aus Szczecin/Neustettin weihte des Denkmal und sagte dann:

*»Bei dieser Einweihung sind mir einige Gedanken durch den Kopf gegangen. Der Tag der Einweihung dieses Denkmals fällt auch in die Zeit, in der wir die 100 jährige Einweihung unserer Kirche feiern. Wir denken in diesen Tagen auch an alle, die diese Kirche gestiftet, gebaut und sie uns heutigen Bewohnern in einem so guten Zustand hinterlassen haben.*

*Auch ich hoffe, dass dieser Ort hier ein Ort der Begegnung sein werde, auch ein Ort des Gebetes für alle, auch für diejenigen, die hier früher gelebt haben.«*

Mit dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser war der Gedenkstein eingeweiht und Herr Dr. Radatz sprach die Schlußworte.

Die Feierstunde endete mit dem Pommernlied, von dem alle fünf Strophen mit Begleitung eines jungen Trompeters (Patrik Rynkiwicz) gesungen wurden.

Danach hatte der HKA zu einem Imbiss ins Restaurant CORONA in der ul. Ordona 4 (früher Stellerstraße) eingeladen. Dabei trafen sich die ehemaligen Kreis Neustettiner mit den heutigen Bürgern aus Stadt und Land zu Gesprächen.

*(Die Schülerinnen und Schüler von Frau Bartusch waren Alicja Gracjusz, Patrycja Werstak, Antoni Orłowski und Zuzanna Hermanowska. Ihnen und dem Trompeter Patrik Rynkiwicz danken wir herzlich).*

**Martin Podewils, HKA Neustettin**

## Die Glocke von Neustettin



2007 erfuhr ich definitiv davon, dass sich eine Glocke aus der ehemaligen Nikolaikirche zu Neustettin in der Evang-Lutherischen Kirche, Sedanstraße 20, in Lage/Lippe befindet. Auf dem Weg zur PKSt-Sitzung (Heimatzeitungen) in Travemünde machte ich in Lage Station (Mi., den 27.2.2008). Ich konnte den zuständigen Pfarrer nicht sprechen und hinterließ im Gemeindebüro eine Notiz, dass ich bei meiner Rückfahrt am Sonnabend (1.3.2008) zwischen 15 und 16 Uhr wieder in Lage sein werde und dass ich gerne die ehemalige Neustettiner Glocke sehen möchte. An diesem Sonnabend traf ich mich zum ersten Mal mit dem Vor-

sitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Richard Krause. Wir stiegen in den Turm, und ich fotografierte die Glocke. Bei dieser Begegnung kam mir spontan die Idee, diese Glocke zur 100 Jahrfeier der Nikolaikirche nach Neustettin/Szczecinek zurückzuführen. Es sollte von meiner Seite eine Geste sein, sich für die Errichtung des Denkmals für unsere Toten zu bedanken und damit zur Versöhnung beizutragen und um Freundschaft zu werben. Die Einweihung unseres Denkmals (6.9.2008) sollte einen Tag vor dem festlichen Hochamt zur 100 Jahrfeier stattfinden. Pfarrer Krause gefiel mein Vorschlag. Er empfahl mir, mit dem Propst der nun katho-



Wydziałowy działan powraca do kościoła Marińskiego. Odwiedziliśmy w 1792 r. w Kościele w parafii J. M. Marii w wsi 160 lat. Wyzwoleny w 1942 roku, wracał tu na przyczyną przedmowa szczerwieckiego zombista w Niemczech Eusebja - Sigmunda Fiedlera



# Powraca po 65 latach

Wieloletni powrót do kościoła Marińskiego w Neustettin, który został w 1942 roku wyzwolony z niemieckich rąk, wracał tu na przyczyną przedmowa szczerwieckiego zombista w Niemczech Eusebja - Sigmunda Fiedlera.

Wieloletni powrót do kościoła Marińskiego w Neustettin, który został w 1942 roku wyzwolony z niemieckich rąk, wracał tu na przyczyną przedmowa szczerwieckiego zombista w Niemczech Eusebja - Sigmunda Fiedlera.

Wieloletni powrót do kościoła Marińskiego w Neustettin, który został w 1942 roku wyzwolony z niemieckich rąk, wracał tu na przyczyną przedmowa szczerwieckiego zombista w Niemczech Eusebja - Sigmunda Fiedlera.



»Sehr geehrter Herr Dr. Raddatz, der Kirchenvorstand der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lage hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Glocke aus Neustettin zurückzugeben. Es ist geplant, dass dies zum 100 jährigen Bestehen der Kirchengemeinde am 7. September 2008 erfolgen soll. Allerdings sind noch Verhandlungen mit einer Kranfirma zu führen. Über den Zeitplan werde ich Sie informieren.

Der Ausbau der Glocke kostet ca. 500 €. Den Transport nach Neustettin werden wir übernehmen. Würde der Heimatkreis Neustettin die Ausbaukosten übernehmen?

Mit freundlichem Gruß  
 Ihr Pfarrer Richard Krause.«

lishen Marienkirche, Herrn Piotr Jesionowski, darüber zu sprechen.

Am Mittwoch, dem 16.4.2008, besprach ich mit Herrn Jesionowski in Szczecinek die Gestaltung unserer Einweihungsfeier. Anschließend brachte ich die ehemalige Neustettiner Glocke in Lage zur Sprache und schlug ihm vor, sich wegen einer Rückführung an Herrn Pfarrer Krause zu wenden.

Aus dem Brief von Pfarrer Krause an Herrn Jesionowski vom 19.7.2008 erfuhr ich, dass Herr Jesionowski ihm zweimal geschrieben hatte, am 15.5.2008 und am 15.7.2008. Den Inhalt dieser Briefe kenne ich nicht. Mir schrieb Herr Pfarrer Krause am gleichen Tag:

Ich antwortete Herrn Pfarrer Krause postwendend, teilte ihm mit, dass ich mich über die Entscheidung sehr freue und dass der Heimatkreis oder ich die Ausbaukosten übernehmen werde.

Einige Tage danach teilte ich dies auch Herrn Hubert Böttcher, Redakteur der Pommerschen Zeitung (PZ), mit. Er berichtete über diesen Vorgang ausführlich in der PZ-Ausgabe

Folge 31/08 vom 2. August 2008. Hier lud ich auch alle früheren Kreis Neustettiner zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in Neustettin ein.

In den folgenden Ausgaben der PZ gab es zu der geplanten Rückführung der Glocke eine Stellung-

nahme von Frau Margrit Schlegel (Vorstandsmitglied der PLM und Präsidentin des PKSt), von Herrn Hubert Böttcher und Herrn Michael Hammermeister (Chefredakteur der PZ), außerdem mehrere Leserbriefe mit zustimmender oder ablehnender Meinung.

Alle gewählten Mitglieder des HKA Neustettin waren für eine Rückführung der Glocke nach Neustettin; Frau Anna-Margarethe Herzog empfahl einen Transfer als Leihgabe. Mein Vertreter als Vorsitzender und als Heimatkreisbearbeiter, Herr Martin Podewils, schrieb:

»Nach Kenntnis der Hintergründe und der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte der Glocke stimme ich in diesem Sonderfall ihrer Rückführung zu. Dafür sprechen folgende Gründe:

Die evang.-luther. Kirchengemeinde Lage ist Eigentümerin der Glocke, ihre Entscheidung ist daher zu respektieren. Wir sind dankbar dafür.

Die Neustettiner wussten bisher – mit wenigen Ausnahmen – nichts davon, dass die Glocke noch existiert und sich in Lage befindet. Sie reisen sicher eher nach Neustettin als nach Lage und suchen dort ihre heimatliche Nikolai-Kirche auf.

Dann ist es doch schön, wenn sie wissen, dass ihre alte Kirchenglocke – obwohl schon für Kriegszwecke ausgebaut – den Krieg und die Kriegswirren der Nachkriegszeit überstanden hat und

nun wieder an ihrem angestammten Platz zu hören ist.

Wir können damit ein Zeichen der Dankbarkeit setzen gegenüber den Vertretern von Szczecinek für ihr Engagement zur Errichtung des Gedenksteins zur Ehre unserer Toten im Park am Streitzigsee.

Der Übernahme der Kosten für den Ausbau der Glocke (ca. 500 €) stimme ich zu.«

Am 25.8.2008 teilte Pfarrer Krause Herrn Propst Jesionowski und mir Folgendes mit (Auszug):

»Der Kirchenvorstand der evang.-luther. Kirchengemeinde Lage hat in seiner Augustsitzung noch einmal seinen Beschluß bekräftigt, die Glocke nach Neustettin zurückzuführen.

Allerdings haben uns die teilweise heftigen Reaktionen in der Pommer-schen Landsmannschaft dazu veranlaßt, bei der Evang. Kirche in Deutschland (EKD) bzw. Union Evang. Kirchen (UEK) nachzufragen, wer denn Rechtsnachfolger dieser Glocke ist. Wir haben uns dazu entschlossen, um gegen eine juristische Anfechtung unseres Beschlusses auf der sicheren Seite zu sein.

Ich vermute, dass dieser Prozeß noch einige Zeit dauern wird. Insofern ist der Zeitpunkt, die Glocke am 7. September 2008 in Neustettin zu übergeben, nicht zu halten.«

Die Glocke konnte also nicht zum Jubiläum übergeben werden. Es war



mir bewußt, dass unsere Entscheidung für eine Überführung der Glocke nicht die Meinung aller Pommern sein würde. Erschreckt haben mich aber einige überzogen aggressive, ja haßerfüllte, ablehnende Leserbriefe in der PZ. Davon möchte ich mich klar distanzieren. Ich hoffe aber, mit allen anderen Neustettinern und Pommern einen Konsens für eine Rückführung zu finden.

Beim Ratzebuhrer und Misdroyer Patenschaftstreffen in Timmendorfer Strand (14.9.2008) predigte ein junger Pfarrer über eine Stelle im Epheser-Brief, in der es auch um gegensätzliche Standpunkte geht. Seine Botschaft war:

**»Haltet einander aus, begegnet Euch in christlicher Liebe!«**

Im Brief vom 29. September 2008 teilt Herr Pfarrer Krause Herrn Jesionowski und mir mit:

*»Der Kirchenvorstand der evang.-luther. Kirchengemeinde Lage hat in seiner Septembersitzung seinen Beschluß, die Glocke nach Neustettin zurückzuführen, zurückgenommen.*

*Der Grund ist ein juristischer:*

*Die evang.-luther. Kirchengemeinde Lage ist gar nicht Eigentümer der Glocke, sondern die Union Evangelischer Kirchen (UEK) in Berlin.*

*... Um die Glocke nach Neustettin zu geben, müßten unser Kirchenvorstand, die Lippische Landeskirche, die UEK und das Bundesinnenministerium zustimmen ... Der Kirchenjurist der Lippischen Landeskirche hat uns dringend geraten, die Glocke in Lage hängen zu lassen.*

*Es tut mir leid, Ihnen dies mitzuteilen.«*

Am 5. Oktober 2008 besuchte ich den Erntedankgottesdienst in Lage und hörte dabei zum ersten Mal die Neustettiner Glocke läuten. Beim anschließenden Spendenessen im Gemeindesaal bedankte ich mich bei Herrn Pfarrer Krause und dem Gemeindevorstand für ihren Einsatz. Auch allen anderen Personen, die mich bei meinem Vorhaben unterstützt haben, sage ich herzlichen Dank – auch wenn wir letztlich unser Ziel, die Glocke wieder nach Neustettin zu bringen, leider nicht erreicht haben.

**Dr. Siegfried Raddatz,  
HKA Neustettin**

## Der 100. Geburtstag unserer Nikolaikirche – auch ohne Glocke willkommen



*Die Nikolaikirche grüßt vom Ufer des Streitzigsees*

Die Stadtkirche zu Neustettin wurde am 28. Februar 1908 feierlich als evangelische Nikolaikirche geweiht.\* Seit dem Verlust unserer Heimat an Polen im Jahr 1945 ist daraus die katholische Marienkirche geworden. Deren Gemeinde hatte beschlossen, die Feier des 100. Geburtstages in den Spätsommer zu verlegen.

Vom 4. bis 7. September 2008 fand diese Geburtstagsfeier statt, auf der den Gemeindemitgliedern und den Bürgern der Stadt ein abwechslungsreiches Programm geboten wurde. Der Höhepunkt war ein feierliches, prächtiges Hochamt, das der Bischof von Koszalin

(Köslin), seine Eminenz, Herr Edward Dajczak, zelebrierte.

Den Anfang bestritten am Donnerstagabend Sängerinnen und Sänger der Oper Bydgoszcz (Bromberg), die in einem geistlichen Konzert, das dem verstorbenen Papst Jan Paweł II gewidmet war, Arien und Lieder in kammermusikalischer Begleitung boten.

Herr Magister Jeryz Dudź, Leiter des örtlichen Regionalmuseums, hielt am Freitag in der Kirche einen ausführlichen Dia-Vortrag, in dem er die Historie der Kirche zeigte und dabei ausführlich auf die Baugeschichte in deutscher Zeit einging.



Am Sonnabend gab der in Polen sehr bekannte Künstler Józef Skrzek sein Jubiläumskonzert, bei dem er sang (manchmal von einer Frau begleitet) und mittels eines Moog-Synthesizers einen spirituellen, sakralen Sound erzeugte. Man erkannte Melodien aus der Klassik und der Unterhaltungsmusik, Volkslieder und Hits der Pop-Musik.

Hatte das Wetter am Sonnabend bei der Einweihungsfeier unseres Denkmals noch gehalten, so regnete es leider am Sonntag. Trotzdem war die Kirche voller Menschen. Bei dieser feierlichen Messe mit einem großen Aufgebot an Priestern und Ministranten in zum Teil farbigen, kostbaren Gewändern, mit Weihrauch, Orgel, Chor und Solisten, machte die katholische Kirche Staat.

Sowohl der Propst wie auch der Bischof begrüßten die deutschen Gäste und hießen sie willkommen, viele von ihnen frühere Neustet-

tiner (einige von ihnen waren in der Kirche getauft und konfirmiert worden). Leider geschah dies nicht in deutscher Sprache, was um so mehr betrübte, da der Bischof ausgezeichnet deutsch spricht. Auch hier wurden die deutschen Stifter und Baumeister genannt, und der Propst bedankte sich dafür, dass die Kirche in einem so hervorragenden Zustand hinterlassen worden war.

Das Hochamt wurde beendet mit einer Prozession um die Kirche. Hier kam nun auch unsere Ausstellung zur Geltung, die wir vor der Kirche aufgebaut hatten und mit der wir auf sieben Schautafeln die deutsche Geschichte der Kirche darstellten. Auf großen Fotos (vor Regen geschützt!) von Originalen aus dem Heimatmuseum Kreis Neustettin in Eutin, aus dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald und aus Privatbesitz zeigten wir alte Ansichten der Nikolaikirche, Skizzen von



den Bauplänen, Prospekte, original nachgebaute Holzmodelle der Kirche, ein Porträt des letzten deutschen Pfarrers, Herrn Affeldt, und ein Bild des Schlüssels der Kirche, der im Museum in Eutin aufbewahrt wird. Diese Stellwände blieben auch an den Folgetagen noch stehen und wurden von vielen Besuchern ausgiebig studiert.

*Hier gilt es, Herrn Jarostaw Pietrzyk und seiner Ehefrau Monika Zimna-Pietrzyk ein großes Lob und einen herzlichen Dank auszusprechen, denn sie haben die Arbeiten vor Ort ausgeführt!*

Beim anschließenden Festmahl in den Räumen der gegenüber liegenden Forstschule sprach ich mit Bischof Dajczak auch über die beabsichtigte Rückführung der ehemals in der Nikolaikirche hängenden Glocke aus Lage. Nachdem ich ihm den aktuellen Stand mitgeteilt hatte (das Urteil der Evangelischen Kirche Deutschlands stand zu dem

Zeitpunkt noch aus), meinte er:

»Propst Jesionowski kann auch keine Glocke aus seiner Kirche verschenken, ohne die Zustimmung der Katholischen Kirche Polens eingeholt zu haben.«

Im Verlauf des weiteren Gesprächs (Bischof Dajczak kennt den Kölner Dom, Kölns romanische Kirchen und den Bischof Meisner) versicherte er mir, dass wir alten Neustettiner in unserer alten Heimat immer herzlich willkommen seien. Es sei sowohl unsere Heimat als auch die der heutigen Bürger Szczecineks. Er würde sich sehr freuen, wenn die Glocke aus Lage nach Szczecinek überführt würde, so dass wir sie dann an ihrem angestammten Platz gemeinsam hören könnten.

*\* - Für die polnische Bevölkerung ist der 28. Februar 1945 der erste Tag des polnischen Szczecinek. Die frühere Bahnhofstraße heißt heute ul. 28 Lutego, also Straße des 28. Februar.* **Dr. Siegfried Raddatz**

# NEUSTETTIN/SZCZECINEK 700 Jahrefeier 2010

**Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Wir stellen ihnen zwei Projekte vor:**

## Aufruf an die Schüler des Elbieta-Lyceum in Szczecin



Prof. Dr. Tümpel

### SCHÜLER FÜRSCHEN

Beiträge zu Geschichte der Stadt Neustettin  
Die Fürstin-Hedwig-Schüler-Vereinigung erhielt einen  
„Professor-Dr.-Karl-Tümpel-Preis“  
für interessante Beiträge von Schülern und  
für interessante Beiträge von Schülern und  
Schülern des Elisabeth-Lyceums zum 700-jährigen  
Geschichte der Stadt aus ihrer langjährigen deutschen  
Vergangenheit in Verbindung mit ihrer heutigen  
polnischen Gegenwart.

### Prüfabel

Der Schülerverein will gemeinsam mit dem Lyzeum erreichen, daß sich die  
Schülervereine aller Gymnasien mit der Jahrhunderte alten deutschen  
Schülerinnen und Schüler verstärkt mit der Jahrhunderte alten deutschen  
Geschichte ihrer heutigen Heimatstadt befassen und sich dabei in Umgang mit  
der deutschen Sprache üben. Der Name für den Preis geht auf den bekannten  
Neustettiner Historiker, Professor Fürst (1855-1940), zurück, welcher zum  
600-jährigen Jubiläum die Geschichte der Stadt in 3 Geschnitten hat. Er war auch  
Lehrer am Gymnasium, das einst in den Mauern des heutigen Lyzeums bestand.

Dafür stehen den Schülern 4 Themenkomplexe zur Auswahl:

1. Was wissen wir über bedeutende Ereignisse aus der Geschichte? Zum Beispiel über das Leben der Angehörigen des pommerischen Greifengeschlechts auf dem Schloß in Stettin. Über fand unter anderem im Jahre 1423 „Der große Tag von Neustettin“ statt und in den schweren Zeiten des 30-jährigen Krieges leuchte dort die Fürstin Hedwig auf ihrem Willmannstisch. Was wurde in den folgenden Jahrhunderten aus dem Schloß, wie wird es heute genutzt?
2. Was haben wir über hervorragende Persönlichkeiten erfahren, welche in der Stadt Neustettin vom 17. bis 19. Jahrhundert wirkten und dazu beitragen, das sie zur hundert Jahre als eine „Perle unter den pommerischen Städten“ genannt werden konnte. Da waren zum Beispiel die Schöpfer und Gestalter der schönen Anlagen am Stettinersee, (Gartenbau, Schloss, Schmiede, Brunnen). Welche beliebten Pädagogen haben am Gymnasium gewirkt, welche ihrer ehemaligen Schüler haben später bedeutende Leistungen vollbracht?
3. Wie lebten, arbeiteten und vergnügten sich die Einwohner der Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Stettinersee mit Motor-, Segel- und Ruderbooten, Bäder und Freizeit, Klostergarten, Mausemel, Ruderregatta und andere Sportveranstaltungen und insgesamt, der Neustettiner Fasching mit großer Umzug und Tanz in allen Sälen.

4. Was geschah, als die Deutschen weg waren. Was wurde aus den historischen Gebäuden, ihren Denkmälern, was verschwand noch alles aus dem Stadtbild der Stadt finden wir heute (Gedenktafeln in polnischer Sprache; als einzige Denkmäler aus deutscher Zeit sieht heute noch der Gedenkstein, den einst dankbare Schüler ihrem Direktor Kaufmann setzen, an seinem Platz im Garten des Schulgebäudes dicht am See. (Interviews möglich)  
Was war in diesem Gebäude, ehe es wieder Schule wurde, wo sind wohl die Kammern geblieben, die einst ein Schmuck der Aula waren, gestiftet von den Ehemaligen der Schülervereine.

Die genaue Themenauswahl erfolgt am Lyzeum gemeinsam mit Geschichte- und Deutschlehrern. Daran kann auch der Verein der Ehemaligen dieser Schule beteiligt werden. Dieser Personenkreis kommt dann auch als Ansprechpartner für die Schüler in Frage.

Teilnehmen können sowohl einzelne Schüler, wie auch kleinere Arbeitsgruppen. Der Umfang der Arbeiten sollte auf 10 - 12 Seiten (A4) Text in polnischer Sprache begrenzt sein. (Eventuelle Bilder und Grafiken zusätzlich.) Dazu ist eine deutsche Übersetzung erforderlich, die mithilfe eines Deutschlehrers erfolgen kann.

Es ist auch möglich, sich moderner elektronischer Medien zur Umsetzung des Themas zu bedienen.

Zeitraum für den Wettbewerb - die Schuljahre 2007 bis 2009

Die genauesten Themen werden bis Ende 2007 gemeinsam mit den beteiligten Schülern an Elbieta-Lyceum in Szczecin ausgewählt und der Schülervereinigung mitgeteilt.

Die Arbeiten sind an die Schülervereinigung bis zum 30. Juni 2009 einzubringen. Die Vereinigung der Fürstin-Hedwig-Schüler setzt drei Preise in der Höhe von 300,-, 200,- und 100,- Euro für die besten Arbeiten aus.

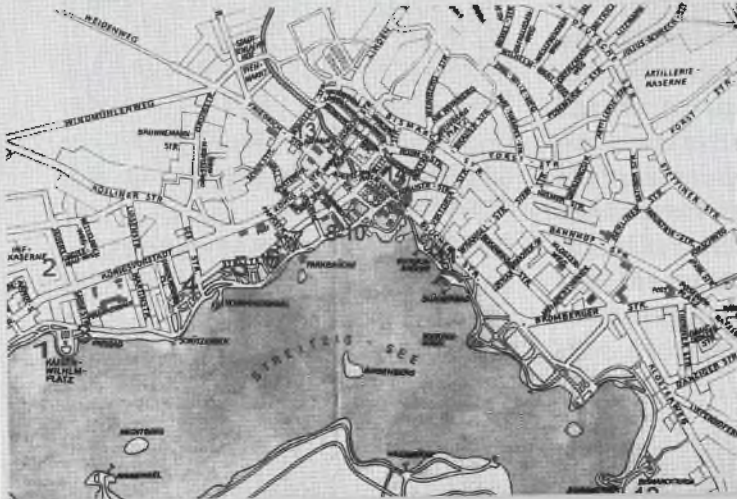
Die Schülervereinigung wird die Beiträge in ihrer Zeitschrift veröffentlicht beziehungsweise zur Gestaltung einer Festschrift zum Stadtjubiläum verwenden.

Eutin / Szczecin, im September 2007

Hans-Henning Molkenin  
Vorsitzender des  
Fürstin-Hedwig-Schüler e. V.

mgr Danilawa Roman  
Direktorin des  
Elbieta-Lyceum Szczecin

## Denkmallandschaft vom Kaiser-Wilhelm-Platz bis zum Bismarckturn



- 1 Kaiser-Wilhelm-Denkmal
- 2 Denkmal in der Infanteriekaserne
- 3 Denkmal für das 8. Westpreußische I.R. 175 1914-18
- 4 Denkmal für das Reserve-Infanterieregiment 34
- 5 Stelter-Denkmal am Stelterplatz
- 6 Die drei Paladine von Kaiser Wilhelm I.
- 7 Kriegerdenkm. für 65/66 u. 70/71
- 8 Denkmal für die Gefallenen des Gymnasiums
- 9/10 Röder- und Kaufußdenkamal
- 11 Schlageterstein
- 12 Bismarckturn am d. Burgwerder
- 13 Gedenktafel auf dem Markt sowie am Direktorhaus in der Hedwigstraße
- 14 Ehrenmal in der Nikolaikirche
- 13 Gedenktafel auf dem Markt sowie am Direktorhaus in der Hedwigstraße

# Geplante Sonderausgabe Sommerheft 2010

anlässlich des Jubiläums 700 Jahre Gründung der Stadt Neustettin/Szczecinek

## Themenliste für »Mein Neustettiner Land«

- |    |  |                   |
|----|--|-------------------|
| 1  | Gründung, Stadtrecht, Lübisches Recht                                      | (Autor gefunden)  |
| 2  | Nikolaikirche/Ks. Mariacki   | (Autor gesucht)   |
| 3  | Wasserablassung durch Friedrich II.  | (Autor gesucht)   |
| 4  | Neustettin als Zentrum einer Agrarregion                                   | (Autor gefunden)  |
| 5  | Ewald von Hertzberg – Fürstin-Hedwig-Gymnasium                             | (Autor gefunden)  |
| 6  | Neustettin als Garnisonsstadt  | (Autor gesucht)   |
| 7  | Geschichte von Szczecinek (1945 bis 2010)                                  | (Autor gesucht)   |
| 8  | Das poln. LICEUM als Nachfolgerin des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums            | (Autor gesucht)   |
| 9  | Das Verhältnis mit den poln. und brandenburgischen Nachbarn                | (Autor gesucht)   |
| 10 | Neustettin und die Weltpolitik,<br>berühmtes Treffen mit Erich dem Pommern | (Autor gesucht)   |
| 11 | Neustettin als preußische Stadt  | (Autor gefunden)  |
| 12 | Neustettin im 1000-jährigen Reich  | (Autor gefunden)  |
| 13 | Neustettin und seine jüdische Bevölkerung                                  | (Autor gefunden)  |
| 14 | Denkmäler im Neustettin von 1945   | (Autor gefunden)  |
| 15 | Neustettin als Witwensitz der Fürstin Hedwig                               | (Autor gefunden)  |
| 16 | Streitzigsee und Vilmsee   | (Autor gefunden)  |
| 17 | Lothar Bucher (Boucher)  | (Autor gefunden)  |
| 18 | Paul Stubbe  | (Autor gefunden)  |
| 19 | Friedrich Wilhelm Kasiski ?  | (Autor gesucht)   |
| 20 | Gerichtsbarkeit – Gefängnis  | (Autor gesucht)   |
| 21 | Neustettin und das Bier  | (Autor gesucht)   |
| 22 | Neustettin und die Salzstraße von Kolberg                                  | (Autor gesucht)   |
| 23 | »Pommerland ist abgebrannt« – Wie betraf es Neustettin ?                   | (Autor gesucht)   |
| 24 | Das Schloß   | (Autor gesucht)   |
| 25 | Die katholische Kirche in Neustettin                                       | (Autor gefunden)  |
| 26 | Neustettin als Verlagsort und wichtigste Literatur                         | (Autor gefunden)  |
| 27 | Die Schülervereinigungen am FHG  | (Autor gefunden)  |
| 28 | Neustettin Bahnhof   | (Autor angefragt) |
| 29 | Liselotte Strelow  | (Autor gefunden)  |

**Ich bitte um Nennung weiterer Themen und Übernahme eines oder mehrerer Themen.**

**ZEITPLAN: Abgabe Oktober 2009, es wird Zeit benötigt für die Korrektur und die Übersetzung in die polnische Sprache für eine zweisprachige Ausgabe**

**Wir können den Autoren kein Honorar zahlen!**

*Dr. Siegfried Raddatz*

*Stand: 2. November 2008*





HERMANN HESSE

## Im Nebel

Seltsam, im Nebel zu wandern,  
Einsam ist jeder Busch und Stein,  
kein Baum sieht den andern,  
jeder ist allein.

Voll von Freuden war mir die Welt,  
als noch mein Leben Licht war;  
nun, da der Nebel fällt,  
ist keiner mehr sichtbar.

Wahlich keiner ist weise,  
der nicht das Dunkel kennt,  
das unentrambar und leise  
von allen uns trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!  
Leben ist Einsamsein,  
Kein Mensch kennt den andern,  
jeder ist allein.

# Der Kampf um Flederborn

Beitrag aus der Pommerschen Zeitung, 1962, Jg. 12, Folge 3

Verfasser nicht bekannt

320 deutsche Unteroffiziere hielten den Vormarsch wochenlang auf. Sie starben alle und mit ihnen 2400 Russen. Viele Stettiner konnten fliehen. Tausende von Flüchtlingen aus dem Neustettiner Kreisgebiet und darüber hinaus wissen nicht, dass sie wahrscheinlich ihr Leben dem todesmutigen Einsatz von 320 Unteroffizieren zu verdanken haben, die das Dorf Flederborn wochenlang verteidigten.

Sie waren als Unteroffiziersaspiranten nach dem Truppenübungs-

platz Groß Born abkommandiert und wurden als junge Unteroffiziere gemeinsam bei Flederborn eingesetzt. Nicht einer von ihnen kam mit dem Leben davon. Mit ihnen liegen 2400 Russen in dem Dorf begraben. Wieviele Tausende außerdem kampfunfähig wurden, kann sich jeder alte Soldat denken. Es ist im Durchschnitt die siebenfache Zahl der Toten. Viermal gelang den Russen ein Einbruch, viermal wurden sie wieder zurückgeworfen. Als die Russen, ab-



*Denkmal  
in Podgaje/  
Flederborn*

gekämpft und verbittert, das Dorf einnahmen, haben sie sämtliche männlichen Einwohner Flederborns, vom Knaben bis zum Greis, erschossen.

Etwa drei bis vier Wochen lagen die Russen im Gebiet des Ratzebuhrer Waldes, um ihre Reihnen wieder aufzufrischen. Als sie dann in Neustettin einrückten, war es vielen Pommern gelungen, den Fluchtweg nach dem Westen anzutreten. Neustettin zählt dennoch 300 Opfer der russischen Front.

Denkt daran, ihr Neustettiner, ihr alle, die ihr euch durch den selbst-

losen Einsatz der 320 deutschen Unteroffiziere retten konntet, dass es Söhne aus allen deutschen Landen waren, die für euch ihr Leben ließen. Manch eine Mutter der 320 jungen Männer wird es nicht wissen, wo ihr Sohn starb. Vielleicht hat es die eine oder die andere gewußt, dass er in Groß Born zu einem Lehrgang abkommandiert war. Aber dann kam keine Kunde mehr von dort. Vielleicht werden diese Zeilen dazu beitragen, dass die Angehörigen einiger der 320 Unteroffiziere davon erfahren, wie der Sohn starb.

## Die Letzten aus Gross Born

*Die Pommersche Zeitung, 1962, Jg. 12, Folge 6, S. 9*

*Eine Zuschrift zu unserem Artikel »Der Kampf um Flederborn«*

»Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie dieser Helden gedacht haben, denn die wenigsten wissen davon. Mir zittern heute noch alle Glieder, wenn ich an diese Tage denke!

Was Sie schreiben, stimmt alles genau. Ich habe es miterlebt!«

*Das schreibt uns Landsmann Klawitter aus Wolfsschlugen. Er berichtet weiter:*

»Mein Gut Krügershof lag etwa vier, fünf Kilometer von Flederborn entfernt. Ich habe immer das Gewehrfeuer gehört. Wallachsee und Flederborn waren bereits zum größten Teil fluchtartig geräumt. In Landeck hielten die Russen die

Brücke besetzt. Dennoch bestand für Ratzebuhr noch Treckverbot. Es war Wahnsinn!

Am 27. Januar 1945 (also fast genau auf den Tag vor 17 Jahren) traf die letzte Verstärkung aus Groß Born (Truppenübungsplatz) ein. Es waren alles junge Soldaten von 19 bis 20 Jahren. Sie waren in weiße Pelze und Schneehemden gekleidet, kamen zu Pferde und hatten als Waffen nur je einen Karabiner. Zum ersten Mal im Leben saßen sie auf Pferden. Gegen mittag passierten etwa 25 Reiter meinen Hof. Da die Chaussee Ratzebuhr – Flederborn schon seit etwa einer Woche

von den Russen gesperrt war, ritten sie über die Felder in Richtung Flederborn. Gegen Abend kam noch ein Trupp von etwa 15 Reitern auf meinen Hof. Sie sagten, sie wären die Letzten aus Groß Born. Es war sehr kalt. Der Schnee lag 50 cm hoch.

Sie waren schon zehn Stunden im Sattel und froren sehr. Ich ließ die Pferde füttern und gab den Braven warmes Essen. Meine Tochter, damals 14 Jahre alt, sattelte ein Pferd, um ihnen den Weg zu zeigen. Es war heller Mondschein. Nach einer Stunde kam sie zurück und sagte, es sei unheimlich gewesen. Ich hatte die jungen Leute darauf aufmerksam gemacht, was ihnen bevorstünde. Falls sie sich absetzen müßten, sollten sie denselben Weg zurückkommen. Es kam aber keiner zurück!

Erst in Schleswig-Holstein erzählte mir ein Ratzebuhrer, dass er etwa zwei Monate später mit einem Kommando in Flederborn die Toten habe begraben müssen. Es seien viele in weißen Schneehemden und Pelzen darunter gewesen. Wenn alle Soldaten so gekämpft hätten ...

Am 25. Februar traf ich bei Groß Küdde ein Bataillon, etwa 500 Mann stark. Einer der Männer kannte mich und sprach mich an. Sie hatten nur noch drei Gewehre – dafür aber Spazierstöcke! Ein ganzes Artillerieregiment kam z. B. schon im Oktober von der Beresina

ohne Waffen zurück nach Westfalenhof (Truppenübungsplatz Groß Born). Dort verteilte man an Sie – Eiserne Kreuze!«

*Soweit unser Landsmann. Aber nun kommt ein Satz, der wie folgt lautet:*

»Der Russe wäre mit Leichtigkeit aufzuhalten gewesen!« *Unser Landsmann will damit sagen, dass der Nachschub an Waffen und Munition gefehlt hat, während man im Führerhauptquartier noch vom Endsieg faselte.*

»Aber genug davon« *schreibt er weiter* »und meint, es sei unverantwortlich gewesen, dass man bei dieser Lage die Trecks nach 30 bis 40 Kilometer aufhielt und sie nicht weiterziehen ließ.

Der Kampf um Flederborn hat vielen Landsleuten aus dem Kreisgebiet Neustettin und darüber hinaus das Leben gerettet oder hat ihnen zumindest viel Schreckliches erspart. Dass sich die Männer des Volkssturms nicht bewähren konnten, lag in der Natur der Sache. Sie waren alt und der Kälte und der Wetterunbill nicht gewachsen. Dazu kam eine völlig ungenügende Bewaffnung. So ist auch der Satz aus dem Brief unseres Landsmanns zu verstehen, wenn er schreibt: »Das Militär, das die Front verstärken sollte, verkrümelte sich. Die ›alten Hasen‹ lebten meist nicht mehr!«

*Für uns Pommern sollte der Einsatz der Unteroffiziere bei Flederborn unvergessen bleiben.*

**Karl Klawitter**

# Erinnerungen an Bahnhof Hasenfier

## Sensationelle Erlebnisse

1931, die wirtschaftlichen Nöte, Arbeitslosigkeit und Armut in den Städten schwappen auch auf die Dörfer über. Sogenannte Landstreicher ziehen an der Bahnlinie entlang von Dorf zu Dorf. Es ist November und der Winter kündigt sich an. In ihrer Arbeitspause sitzen die Arbeiter der Gleisbaurotte im Büro, wärmen ihren Malzkaffee im beheizten Ofen auf. Meist gibt es Brot und geräucherten Schweinespeck, in mundgerechte Happen abgeschnitten. Dann wird noch eine Pfeife Tabak geraucht, und es geht wieder an die schwere Arbeit. In der Ecke des Büros hängt am Garderobenhaken ein alter, geflickter Eisenbahnermantel, den mein Vater

schon mal überzog, wenn er abends die beladenen Waggons an der Verladerampe abfertigte.

Gegen mittag erscheint ein Landstreicher, ein Bettler. Er freut sich über die Schmalzstulle und einen warmen Becher Malzkaffee. Und da es kalt ist, der Mann aber Sommerkleidung anhat, schenkt ihm Mutter auch noch den alten Mantel aus der Ecke, der sowieso weg soll. Freudig pfeifend zieht der Mann der Bahnstrecke entlang Richtung Zippnow. Aber einige Minuten später trifft er auf die Rottenarbeiter, die den Mantel wiedererkennen. Er bekommt eine Tracht Prügel und wird zum Bahnhof zurückgeschleppt. Und dann stellt sich die Wahrheit heraus, dass er den Mantel wirklich geschenkt bekom-

*Blick auf Hasenfier von Südosten*





men hat. Die Arbeiter entschuldigen sich. Jeder gibt ihm noch eine Kleinigkeit, etwas Tabak, Brot oder Speck, und freudig durfte er dann in Richtung Zippnow ziehen.

Aber es passierten auch andere Dinge. Einige Wochen später, es muss wohl im Januar 1932 gewesen sein, denn meine jüngste Schwester hatte noch Ferien. Am Abend hatten meine Mutter und Schwester Gertrud Brotteig angesetzt, denn am nächsten Tag sollte Brot gebacken werden. Der Backofen stand etwas abseits vom Bahnhofsgebäude.

Als mein Vater am nächsten Morgen um 6 Uhr ins Büro ging, um Fahrkarten zu verkaufen, hän-

seltener einige bekannte Fahrgäste: » Na Hermann, hast Du schon so früh die Kaninchen gefüttert?«. Er wußte nicht, was damit gemeint war. Dann heizte er den Backofen an und wollte Heu für Kaninchen und Ziegen vom Heuboden über dem Hühnerstall holen. Zu seinem Entsetzen entdeckte er dort blutverschmierte Binden, Schmierseife und ähnliche Dinge.

Der Warteraum hatte ein Schalterfenster zum Büro. Durch eine Tür verbunden schloß sich ein Wartesaal II. Klasse an. Und dort hatte meine Schwester durch das Fenster zwei Personen entdeckt. Mein Vater rief beim Gendarm an. Aber der war schon nach Ratzebuhr gerufen



*Bahnhof Hasenfer*

worden. So rief er den Gemeindevorsteher Daus an, der ja auch polizeiliche Gewalt hatte. Und nach zehn Minuten war der dann bei uns. Auf die Frage, ob er auch eine Waffe mit hätte, nickte er nur und wies auf seinen Handstock. Nun gingen mein Vater und der Gemeindevorsteher durch den Warteraum in den Wartesaal, und mein Mutter und Schwester Gertrud beobachteten dies durch das Schalterfenster. Im Wartesaal saßen zwei Männer am Tisch und zählten Geld. Auf die Frage nach Ausweisen sprang einer auf und wollte im Hechtsprung durch das geschlossene Doppelfenster, blieb aber mit zerschnittenen Händen und zerschnittenem Gesicht im Fensterkreuz und in den Blumen davor hängen. Der zweite der Männer stürmte durch die Tür nach draußen, wo es zu schneien angefangen hatte. Inzwi-

schen versuchte meine Mutter über das Eisenbahn-Diensttelefon von Jastrow Hilfe zu bekommen. In der anderen Ecke hing das Posttelefon, und von dort rief meine Schwester das Gut Neitzke an. Im Wartesaal bewachte mein Vater, mit einem Gummiknüppel bewaffnet, den im Fenster hängenden Verbrecher, und der Gemeindevorsteher kam ins Büro gestürmt und rief nach Stricken und Handtüchern für das Blut. Am anderen Ende der Telefonleitung verstand man aber, im Bahnhof hängen sie alle am Strick und es schwimmt alles voller Blut. Mit Pflugscharen wurde Alarm gegeben, und mit Wagen und Schlitten kamen rund hundert Personen, mit Forken und Knüppeln bewaffnet, zum Bahnhof.

Der Verbrecher im Fenster wurde befreit und verbunden. Und nun wurde der andere Mann ver-

folgt. Da es frisch geschneit hatte, konnte die Spur Richtung Zippnow verfolgt werden. Inzwischen hatte sich herausgestellt, dass es sich um zwei ausgebrochene Zuchthäusler handelte, die nach Polen fliehen wollten. Am Abend vorher waren sie noch in Jastrow bei Thams & Garfs eingebrochen und hatten sich dabei verletzt. Sie hatten sich nach Hasenfier durchgeschlagen, auf dem Heuboden übernachtet und ihre Verletzungen versorgt. Nun saßen sie gefesselt im Wartesaal. Am Nachmittag kam aus Schneidemühl eine Sonderlokomotive mit Gepäck- und Gefängniswagen. Meine Mutter hatte auch den beiden Verbrechern inzwischen eine

## Der 2. Weltkrieg beginnt

Wir schreiben den 31. August 1939. Seit Tagen ziehen unendliche Kolonnen Soldaten durch Hasenfier. Sie kommen aus Richtung Plietnitz/Groß Born und ziehen in Richtung der polnischen Grenze. Vom Bahnhof-Vorbau aus sieht man auf der Straße Zippnow-Jastrow abends und nachts die Lichterketten der Fahrzeuge, die auf der neuen Straße gen Osten fahren. Im Wartesaal sind zwölf Soldaten einer Nachschubeinheit untergebracht. Am Abend sitzen wir mit denen vor dem Bahnhofsgebäude. Es wird nur noch vom Krieg gesprochen. Gegenüber den Vortagen ist dieser Abend ruhig. Die Truppen haben

Stulle und Kaffee gegeben. Aber als die beiden dann in dem Sonderwagen abgeführt wurden, drehte sich einer noch um und drohte: »Wir kommen zurück und schlachten Euch alle ab.«

Einige Zeit später erfuhren wir, dass die beiden wieder ausgebrochen und nach Polen geflohen waren. Dann wurde später nur noch darüber geredet, aber als dann nach 1939 polnische Gefangene und Zwangsarbeiter kamen und es unruhiger wurde, tauchte die Drohung in den Gedanken doch wieder auf.

**Horst Kantak, August 2008,  
damals 5 Jahre alt  
Hasenfier und Hohenwestedt**

den Bereitstellungsraum erreicht. Meine ältere Schwester wohnt in Schneidemühl und ist mit ihren Kindern nach Hasenfier gekommen; wir sind doch weiter von der Grenze entfernt.

Als die Sonne am 1. September aufgeht, dröhnen über uns Flugzeugmotoren. Mein Vater weckt uns alle. Wir wissen, der Krieg hat begonnen. Im Radio ist Marschmusik zu hören. Um 7 Uhr müssen wir Kinder in der Schule sein. Lehrer Zank kommt in die Klasse. Wir grüßen zackig. Dann erklärt er uns, dass nun Krieg ist. Wir dürfen nach Hause gehen, haben bis auf weiteres schulfrei. Zu Hause stellen wir den Volksempfänger lauter, wir warten auf Nachrichten.



Die einquartierten Soldaten haben Alarm und müssen zum Dorfplatz, dort antreten.

Dann wird im Radio die Rede von Adolf Hitler übertragen, »es wird zurückgeschossen«. Es ist also Krieg. Nachdem England und Frankreich am Sonntag, 3. September 1939, die Kriegserklärung an das Deutsche Reich abgegeben haben, fährt Adolf Hitler am gleichen Tag im Sonderzug nach Bad Polzin. Am Montag ist das Hauptquartier vollständig in Bad Polzin. Ein Sonderzug mit zwei Lokomotiven, Wagen mit Vierlingsflakgeschützen, Schlafwagen usw. Am Morgen des 4. Sept. werden die Züge nach Plietnitz gezogen, am 5. Sept. werden sie nach Groß Born gebracht.

Ich kann mich noch daran erinnern, dass es bei uns in Hasenfier hieß, Panzerzüge kommen durch. Es war für uns ein großes Erlebnis. Darum taucht heute bei mir die Frage auf, waren es Panzerzüge, die die Bahnlinie nach Jastrow befuhren, oder waren es die Sonderzüge des Führerhauptquartiers?

Jahre später kamen hier die »Gefangenzüge« durch. Und im Januar/Februar 1945 brachen hier die Panzer der Russen durch. Die Eisenbahnstrecke Tempelburg-Jastrow gibt es nicht mehr. Vom Bahnhof Hasenfier sind ein Betonklotz der Verladerrampe übriggeblieben, eine Linde und die verwilderten Obstbäume.

**Host Kantak**  
**Hasenfier und Hohenwestedt**

Wer war noch im Dorf Rackow? Frauen, Kinder, alte Männer, Kranke und Krüppel.

Es kamen die Russen, ihnen voran schlimme Gerüchte. Die Wirklichkeit war schrecklicher. Flüchtlingstrucks wurden von Flugzeugen beschossen; es gab Tote an den Straßen. Die Flucht der meisten begann viel zu spät, und die zurückweichende Front holte sie ein. Die mitgenommene Habe

in den Planwagen ging verloren, ebenso wie die Pferde.

Viele Menschen kehrten zurück, häufig vereinzelt, ins Dorf und zu den Abbauten, sofern sie nicht von Polen, die die Straßen beherrschten, aufgehalten wurden, der letzten Habe beraubt, eingesperrt und zu Arbeiten gezwungen wurden. Das Land wurde noch Wochen und Monate hinter der weiter vorrückenden Front durchzogen von



*Spritzenhaus und Bauernhaus Roeske*

marodierenden Trupps russischer Soldaten, die alles raubten, was ihnen brauchbar erschien. Keine Frau war vor ihnen sicher, weder im Dorf noch auf den Abbauten.

Der Bauer G. J. berichtete über die erfolglose Flucht bis Schivelbein und die mörderischen und schändlichen Erlebnisse der Geflüchteten. Der alte, schwächliche Vater L. vom westlichen Abbau wurde von den Russen mit einem Gewehrkolben erschlagen, weil er seine Frau vor der drohenden Vergewaltigung retten wollte. Irgendwer hatte es gesehen.

Einer war schwerhörig und konnte die Aufforderung zum Stehenbleiben nicht hören und wurde im Weitergehen rücklings erschossen. Der sanfte E. R. kam nach

Sibirien und dort um. Einer, der von dort zurückkam, hat es berichtet. W. B. wurde auf offener Straße erschossen und alsdann in einen Vorgarten geworfen. Nein, um die Toten kümmerten sich die Russen noch weniger, auch nicht um Schuld oder Nichtschuld. Darauf kam es auch im Falle dieses Völkermordes nicht an, nur mehr auf die Hetze, die alles rechtfertigte. Und manche Polen halfen den Russen nach Kräften. Raub an allem, was nicht niet- und nagelfest war, war an der Tagesordnung.

Frauen und Mädchen flohen in den Wald und entkamen, manchmal vielleicht nur, weil den Russen die Suche zu mühevoll war. Das Forsthaus hatte hinter dem Stall einen besonderen Raum, in dem jetzt



*Altes Schulhaus*

Mädchen und junge Frauen aus der Nachbarschaft nächtigten und notfalls durchs Fenster hindurch und hinunter in den Wald flüchteten, wenn wieder ein Trupp Russen anrückte. Es gab Selbstmord ganzer Familien. Riesige Herden von Rindvieh und Pferden wurden in Richtung Osten getrieben. Dafür suchten die Russen Treiber. Jeder lauffähige Junge war gerade recht und kam vielleicht niemals wieder zurück, wenn er nicht sofort oder bei passender Gelegenheit das Weite suchte.

K. aus dem Hinterbruch konnte Russisch, war kurze Zeit nach dem Einzug der Russen Bürgermeister und fungierte auch als Dolmetscher. Dann übernahmen mehr und mehr Polen die Herrschaft, wobei sichtbar wurde, dass es zunächst angemessene willkürliche Gewalt einzelner Gruppen war und erst später staatliche Herrschaft, auch

diese kaum gezügelter handelnd und von Ideologie, Nationalismus und Revanchismus bestimmt.

Bauern, die polnische Zwangsarbeiter beschäftigt hatten, wurden zum Verhör nach Lubow geholt, Verhöre, die auch mit brutalen Tötlichkeiten geführt wurden. Einige Bauern kamen von diesen Einvernahmen nicht wieder und blieben vermisst. Erkennbar war, dass einige Polen ihren früheren Dienstherrn zu helfen versuchten, was vermutlich auch für sie selbst gefährlich war.

Im Laufe des Jahres wurden die wenigen im Dorf verbliebenen Männer zusammengeholt und nach Tempelburg getrieben, kamen nicht wieder zurück und blieben vermisst. Trotz der Unsicherheit über das Überleben in der nächsten Zukunft und am Eigentum der Ernte wurden Felder bestellt, meistens zu spät im Jahr und ohne die



**Gedenkstätte am alten Friedhof**

nötige Sorgfalt, so dass die Ernte kärglich blieb. Auch diese magere Ernte wurde noch eingebracht. Viele Menschen wurden dabei zusammengetrieben, abtransportiert und zu Arbeiten verschiedener Art herangezogen. Jetzt war es der aufgestaute polnische Nationalismus, der sich bei vielen in haßerfüllten Taten entlud und auch staatliches Handeln bestimmte. Nach Schuld oder Unschuld wurde nicht gefragt. Deutsch sein war Schuld genug. Und für viele war jeder Deutsche Feind.

In der Försterei tauchte im Sommer eine polnische Familie auf, dessen Oberhaupt sich als Förster bezeichnete. Tatsächlich hatte er von nichts eine Ahnung. Aber die Angst dieser Familie vor den Russen war ganz offensichtlich groß. Sie zogen deshalb in das unbequeme Dachgeschoß des Forsthauses ein. In der Nachbarförsterei Birkenhain

in Klein-Schwarzsee hingegen trat ein Mann auf, der wirklich ausgebildeter Förster war und die Anerkennung seines deutschen Kollegen fand. Viel später wurde er polnischer Minister. Dem Förster Neumann wurde vorgeschlagen zu bleiben und für Polen zu optieren. Er konnte Polnisch, weil er aus dem früheren Posen-Westpreußen stammte. Er war schon 1918 mit Eltern und Geschwistern vertrieben worden. Auch E. B. hätten die Polen gerne behalten, weil er mit Motoren sehr gut umgehen konnte. Man sagte von ihm, er könne mit Motoren reden. Beide entschlossen sich, mit ihren Familien wegzugehen. Beide trauten den Polen nicht. Offenbar zu Recht. Einer der jüngeren Forstanwärter blieb. Auch er verließ das Land nach einigen Jahren.

Einige wenige aus dem Dorf konnten schon im Sommer 1945

SIEGFRIED LENZ

## Heimat

Heimat ist der Winkel  
vielfältiger Geborgenheit.

Es ist der Platz,  
an dem man aufgehoben ist,  
zu Sprache, im Gefühl,  
ja selbst im Schweigen  
aufgehoben.

Ein Land ist erst dann verloren,  
wenn man sich nicht  
daran erinnert.

Rackow einigermaßen unbehellig in Richtung Westen verlassen. Der Abtransport der meisten anderen Deutschen geschah aber so: Sie wurden zusammengetrieben, durften nur wenig Gepäck mitnehmen, kaum soviel sie tragen konnten, wurden nach Lubow oder Tempelburg getrieben, wie Vieh in Güterwagen gedrängt, in denen sie gerade noch stehen konnten. Die Wagen wurden von außen verriegelt. Die Transporte hielten auf dem Weg zum Bahnhof oder der Bahnfahrt Richtung Stettin, bewaffnete Polen drängten sich rüde und schlagend durch die dicht stehenden Menschen und rafften alles an sich, was sie erreichen konnten. Anzumerken ist, dass die zu Transportierenden zuvor noch für Fahrkarten zu sorgen hatten, obwohl sie

natürlich keinerlei gültiges Geld besaßen, sondern von ihrer gerade eben mitgenommenen schmalen Habe zu bezahlen hatten. Auf diesen Transporten sind viele gestorben, besonders Alte und Kranke. Wer waren sie? Sie wurden kaum jemals registriert. Nachts in Stettin-Scheune war vorläufiges Ende der Transporte. Gelegenheit für Polen, sich weiter an Unschuldigen zu vergehen.

Dies war staatlich sanktioniertes oder sogar staatlich organisiertes Banditentum im Namen des polnischen Volkes. Und es waren fast ausschließlich Alte, Frauen und Kinder, die dieses Unheil traf. Polen wird diese Untaten mit sich selbst ausmachen müssen. Es ist kaum anzunehmen, dass dieses Vorgehen die Zustimmung der Mehrheit des polnischen Volkes fand oder finden wird. Aber damals befand sich Polen auf dem Wege zur kommunistischen Diktatur und war von Demokratie weiter entfernt als je zuvor.

### Eine Bilanz:

Erschlagene, Ermordete, Vermisste aus Rackow:

bekannt sind 16; die Liste ist nicht vollständig. Die Zahl der Geschändeten und Gequälten kann man nicht angeben.

Manche der Überlebenden trafen sich, bald nach der Vertreibung oder viel später, einige erst nach

Jahren in der Organisation der Vertriebenen oder wie manche Rackower jährlich in Alfeld, organisiert von Udo, dem Sohn des Schuhmachers Bruno Dittberner. Sie dachten an die verlorene Zeit, das verlorene Land, fuhren auch dorthin, beklagten oder begrüßten die Veränderungen, machten Bekanntschaft mit den jetzigen Bewohnern dieses oder anderer Dörfer. Manche wollten niemals wieder dorthin.

Der Friedhof von Rackow war bald nach 1945 verwüstet; ihn gibt es nicht mehr. Die Rackower setzten gemeinsam 2004 einen Gedenkstein am Rande des früheren Friedhofs in Rackow neben dem Weg nach Bewerdick (heute Komorze) mit der Inschrift:

## WIR VERGEBEN UND BITTEN UM VERGEBUNG.

## DIE EHEMALIGEN RACKOWER GEDENKEN ALLER TOTEN.

(in deutscher und in polnischer Sprache)

*Auszug aus »Das alte Dorf Rackow in Hinterpommern. Was alte Leute 2008 noch wußten, nach 60 Jahren«, von Joachim Neumann und seinen Nachbarn Christa Dalheiser, geb. Maurer, Hugo Roeske, Irene Schlimme, geb. Erdmann, Herbert Tamson, Werner Ziesemer u.a.*

## TERMINE

### Rheinisches Ratzebuhrer-Treffen in den Rheinterrassen

zu Widdig am Rhein (zwischen Wesseling und Bonn).

Am Mittwoch, 18. März 2009, von 10 bis 17 Uhr. Auskunft 02 21-698785

### Neustettiner Patenschaftstreffen in den Schlossterrassen in Eutin

vom 25. bis 27. September 2009, Auskunft 0221-698785

### Die Firma RÄDMER REISEN IN HOHENWESSTEDT

planiert eine Reise nach Neustettin/Szczecinek an

vom 19. April bis 3. Mai 2009, zum Preis von 380 € (zzu 165 € im 77

Wochen) Sie sich bei Interesse bitte dort an

Die Postadresse ist:

Kellengüßener Chaussee 4, 24594 Hohenwestedt

Tel. 04871-4733, e-mail: raedmer-reisen@ion-line.de

Ansprechpartnerin: Ina Jöpfer



# QUEM PASTORES

14. Jahrhundert

Schon vor der Reformation war das Quempassingen in den kirchlichen Gemeinden im südlichen Ostpommern an einem Weihnachtstag sehr verbreitet. Dieser Brauch wurde nach der Reformation von der evangelischen Kirche weiter gepflegt. Im Lauf der Jahre gingen viele Gemeinden dazu über, den lateinischen Text ins Deutsche zu übersetzen. Sehr oft wurde auch der Quempastext umgeschrieben und die Aufführungsart geändert. So entsandten in ganz Ostdeutschland, in Pommern, Ostpreußen und Schlesien verschiedene Quempastexte.

1555 wurde in Breslau zum ersten Mal ein Quempastext in deutscher Übersetzung gesungen, im Wechselgesang zwischen Pastor, Chören und Gemeinde. Der Quempas bestand aus Sammlungen von Weihnachtsliedern.

Im Jahre 1739 wurde durch ein Edikt des damaligen preußischen Königs, Friedrich Wilhelm I., das Quempassingen in den kirchlichen Gemeinden verboten. In vielen Gemeinden wurde dieses Brauchtum später nicht mehr aufgenommen und gepflegt. Begründet wurde es damit, dass das Quempassingen aus der vorreformatorischen Zeit

stamme. Friedrich der Große hob dieses Edikt wieder auf.

1917 haben der Organist und Lehrer Herbert Wetzel, Superintendent Voß, Pfarrer Naatz von der Gemeinde Ratzebuhr und Pfarrer Schilling aus der Gemeinde Lottin den Quempastext überarbeitet. Die lateinischen Zeile wurden ins Deutsche übersetzt. Der Quempastext für die Chöre und die Gemeinde wurde neu geschrieben und der alten Melodie angepaßt. Es ist heute schwer festzustellen, wo einzelne Texte und Strophen entnommen worden sind. Auch hat man im neuen Quempastext im Gegensatz zu früher keine Zeile für den Pfarrer vorgesehen.

Das Lied »Ermuntere Dich, mein schwacher Geist« hat in der Sammlung alter und neuer Lieder für das Königreich Preußen 13 Strophen.

Vom Urtext ist in dem neuen Gesangbuch (ab 1880) nur wenig übriggeblieben: Strophe 1 und 3 im alten Gesangbuch, Strophe 2 im neuen Gesangbuch.

Das Lied »Nun singet und seid froh« gesungen von den Chören, ist in dem alten Gesangbuch für das Königsreich Preußen nicht vorhanden. Jede Landeskirche hatte damals wie heute ihr eigenes Gesangbuch.

Der Urtext lautete:

Quem pastores,  
den die Hirten lobeten sehre,  
quibus angele dixere,  
und die Hirten noch viele mehre.  
Absit vobis jam timere,  
fürcht' Euch fürbaß nimmermehr;  
natus est rex gloriae,  
Euch ist g'born ein König der  
Ehr'n, usw.

### **DAS QUEMPASSINGEN IN DER PETRIKIRCHE DER GEMEINDE RATZEBUHR IN POMMERN**

Am 1. Weihnachtstag in der Früh fand in der Petrikerche die Christmette mit dem Quempassingen statt. Schon Wochen vor dem Weihnachtsfest kauften die Kinder der 5. bis 8. Klasse der Volksschule den Quempastext für 5 Pf. In der Buchhandlung und Schreibwarengeschäft Ernst Dietrich. Früher wurde der Text im Musikunterricht diktirt, damit auch jedes Kind der vier Chöre den Text lernen konnte

und seinen Einsatz kannte. Viele Kinder bemalten ihre Quempassblätter mit Weihnachtssymbolen. Der Musikunterricht der vier Schulklassen wurde einige Wochen vor dem Fest zusammengelegt. Jede Klasse bildete einen Chor. Immer wieder wurde der Wechselgesang geübt.

Zwei Tage vor den Weihnachtsferien fand die Generalprobe in der Kirche statt. Der ganze Ablauf



wurde noch einmal geübt und besprochen.

Chor 1: Empore vor der Orgel,  
über dem Eingang  
zur Kirche

Chor 2 vor dem Altar,  
Konfirmanden

Chor 3: Empore links  
vom Eingang

Chor 4: Empore rechts  
vom Eingang

Ein wunderbares Bild bot sich dar, wenn die Kinder am 1. Weihnachtstag in der Früh mit leuchtenden Papierfackeln ihre Wohnhäuser verließen. Aus allen Straßen zogen sie andächtig zum vereinbarten Treffpunkt vor dem Schulhaus. Hier wurden vier Gruppen gebildet, die vier verschiedenen Chöre. Der Organist Herbert Wetzel führte die Gruppen zum Pfarrhaus, um den Pfarrer abzuholen. Viele Eltern und Kirchgänger standen am Straßenrand und begleiteten die Kinder vom Pfarrhaus bis zur Kirche. Aus der Umgebung und aus der kleinen Stadt sah man die Einwohner zur Christmette gehen. Von Alt und Jung wurde sie immer sehr gerne besucht.

Beim Klang der Kirchenglocken ging der Pfarrer mit den Kindern immer in Zweier-Reihen zur Kirche. Vor dem Eingang der Kirche verharnte der Zug, bis der Organist mit der Orgelmusik begann.

Die Kirche war beim Einzug der Chöre und während der Christmette nur schwach beleuchtet. Es brannten nur die Kerzen am Weihnachtsbaum.

Die Kinder betraten mit ihren leuchtenden Papierfackeln die Kirche. Beim Einzug standen die Besucher der Christmette von ihren Plätzen auf. Die Kinder gingen durch den Mittelgang um den Altar. Danach wurden die Kerzen der Fackeln gelöscht, und die einzelnen Chöre gingen zu den vorgeesehenen Plätzen. Nun begann die Christmette mit dem Quempassingen. Anschließend setzten sich die Konfirmanden rechts und links neben den Altar zum Frühgottesdienst. Die jüngeren Kinder wurden während dieser Zeit oft unruhig und störten manchmal den Gottesdienst. Es gab ja soviel vom Heiligabend zu berichten!

Nach der Christmette gingen die Kinder wieder mit leuchtenden Fackeln nach Hause. Oft gab es auch bittere Tränen der jüngsten Teilnehmer, wenn die Kerzen die Papierfackeln in Brand setzten.

Der Organist und Lehrer Herbert Wetzel konnte in seinem Spiegel über der Orgel den ganzen Kirchenraum übersehen. Oft gab es nach den Schulferien ein arges Donnerwetter, weil sich einige Kinder bei der Christmette und beim Wechselgesang nicht so benommen hatten, wie es sein sollte.

## DER QUEMPASTEXT

- Gemeinde: Vom Himmel hoch, da komm ich her. (Verse 1–4)  
Chor: Den die Hirten lobeten sehr  
Chor: und die Engel noch viel mehr.  
Chor: Alle Furcht sich von Fuch kehre,  
Chor: Gottes Sohn ist Mensch geworden  
Alle Chöre: Stimmet an den Lobgesang  
mit dem süße Jubelklang.  
Zion bringe Lob und Dank.  
Erschienen ist, erschienen ist,  
den uns gebar Maria.  
Nun ist gekommen,  
was uns verkündet Gabriel.  
Ei ja, ei ja, e ja, e ja.  
Eine Jungfrau hat geboren  
Gott, den Herrn, von ihm erkoren  
nach seiner Gnad.
- Chor und Gemeinde: Dieser Tag erschienen ist,  
erschienen ist in Israel,  
von Maria und geborn das Heil der Seel,  
er, des großer Name ist Imanuel,  
unser Herr, verkündiget durch Gabriel.
- Alle Chöre: Nun singet und seid froh,  
jauchzt alle und sagt so:  
Unsres Herzens Wonne  
liegt in der Krippen bloß  
und leucht' doch als die Sonne  
in seiner Mutter Schoß.  
Du bist A und O, Du bist A und O.
- Gemeinde: Ermuntere dich, mein schwacher Geist,  
und trage groß' Verlangen,  
ein kleines Kind, das Vater heißt,  
mit Freuden zu empfangen.  
Dies ist die Nacht, darin es kam  
und menschlich Wesen an sich nahm.  
Dadurch die Welt mit Freuen  
als seine Braut zu freien.
1. Chor: Dessen sich die Weisen freuten,  
2. Chor: Weihrauch, Gold und Myrrhen weihten,

3. Chor: ihm ein Opfer zu bereiten  
 4. Chor: als den Herrn der Herrlichkeit.  
 Alle Chöre: Christus hat sein Volk besucht,  
 der Maria, keusch in Zucht,  
 hochgebenedeite Frucht.  
 Erschienen ist, erschienen ist,  
 den uns gebar Maria.  
 Nun ist gekommen,  
 was uns verkündet Gabriel.  
 Ei ja, ei ja, e ja, e ja.  
 Eine Jungfrau hat geboren  
 Gott, den Herrn, von ihm erkoren,  
 nach seiner Gnad.
- Chor und Gemeinde: Dieser Tag erschienen ist,  
 erschienen ist in Israel.  
 Von Maria uns geboren das Heil der Seel,  
 er, des großen Name ist Imanuel,  
 unser Herr, verkündigtet durch Gabriel.
- Alle Chöre: Sohn Gottes in der Höh',  
 nach Dir ist mir so weh'.  
 Tröst mir mein Gemüte,  
 o Kindlein, zart und fein,  
 durch alle deine Güte,  
 o liebstes Jesulein,  
 zeug mich hin nach Dir.
- Gemeinde: Willkomen, süßer Bräutigam,  
 Du König aller Ehren!  
 Willkommen, Jesu, Gottes Lamm,  
 ich will Dein Lob vermehren;  
 ich will Dir all mein Leben lang  
 von Herzen sagen Preis und Dank,  
 dass Du, da wir verloren,  
 für uns bist Mensch geboren.
1. Chor: Laßt uns mit Maria loben  
 2. Chor: und den Himmelschören droben,  
 3. Chor: Gottes Sohn werd' hoch erhoben  
 4. Chor: mit dem süßen Freudenton.  
 Alle Chöre: Auf, Ihr Kinder, fröhlich singt,  
 dass im vollen Ton es klingt:  
 Erschienen ist, erschienen ist,

den uns Maria gebar;  
nun ist gekommen,  
was uns verkündet Gabriel.  
Ei ja, ei ja, e ja, e ja.  
Eine Jungfrau hat geboren  
Gott, den Herrn, von ihm erkoren  
nach seiner Gnad.

Chor und Gemeinde: Dieser Tag erschienen ist,  
erschienen ist in Israel,  
von Maria uns geboren das Heil der Seel,  
er, des großen Name ist Imanuel,  
unser Herr, verkündiget durch Gabriel.

Alle Chöre: Groß ist des Vaters Huld,  
der Sohn tilgt unsre Schuld.  
Wir waren all verdorben  
durch Sünd und Eitelkeit;  
so hat er uns erworben  
die ew'ge Himmelsfreud.  
Eja, wär'n wir da!

Gemeinde: Du Fürst und Herrscher dieser Welt,  
Du Friedens-Wiederbringer,  
Du kluger Rat und tapfrer Held,  
wie ist es möglich, dass Du Dich  
du starker Höllbezwinger,  
erniedrigtest Dich so jämmerlich,  
als wärest Du im Orden  
der Bettler Mensch geworden.

1. Chor: Unserm König, Gott und Leben,  
2. Chor: Christum, der sich uns ergeben,  
3. Chor: Ihn, der Jungfrau Sohn, erheben,  
4. Chor: Lobgesang und Ehr' und Ruhm.

Alle Chöre: Zion, lobe Deinen Held,  
den Versöhner aller Welt,  
unsrer Sünden Lösegeld.  
Erschienen ist, erschienen ist,  
der uns gebar Maria;  
nun ist gekommen,  
was uns verkündet Gabriel.  
Ei ja, ei ja, e ja, e ja.  
Eine Jungfrau hat geboren

Gott, den Herrn, von ihm erkoren  
nach seiner Gnad.

Chor und Gemeinde: Dieser Tag erschienen ist,  
erschienen ist in Israel,  
Von Maria uns geboren das Heil der Seel,  
er, des großen Name ist Imanuel,  
unser Herr, verkündigt durch Gabriel.

Alle Chöre: Wo ist der Freuden Ort?  
Nirgends mehr denn dort,  
da die Engel singen  
mit den Heil'gen all  
und die Psalmen klingen  
im hohem Himmelssaal.  
Eja, wär'n wir da.

Gemeinde: Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ,  
sei Dir von mir gesungen,  
dass Du mein Bruder worden bist,  
und hast die Welt bezwungen;  
hilf, dass ich Deine Gütigkeit  
stets preis' in dieser Gnadenzeit  
und mög' hernach dort oben  
in Ewigkeit Dich loben.

*Erwin Thiel, Ratzebuhr, verst.*





## Erlebtes bewahren

Der Verlust der Heimat war 1945 von Leid und Tragödien begleitet. Vielgestaltig war auch das persönliche Erleben unserer Mitbürger aus der Stadt und dem Kreis Neustettin. Wir wollen dies der Nachwelt und für eine mögliche wissenschaftliche Aufarbeitung erhalten.

Wenn Sie Ihr persönliches Erleben für sich oder Ihre Kinder aufgeschrieben haben, bieten wir im Heimatmuseum Kreis Neustettin/Pommern in Eutin die Gelegenheit zur geordneten Sammlung an. Schicken Sie uns Ihre Aufzeichnungen in Kopie zu.

Schicken Sie uns bitte auch Namen, Namenslisten, Pläne und Skizzen von Dörfern, Abbauten und Einzelgehöften. Wir werden sie gerne in unser Museum aufnehmen.



*Dr. Siegfried Raddatz, Gudrun Wölk*

### **Heimatmuseum des Kreises Neustettin in Pommern Schlossplatz 1 · 23701 Eutin**

Postadresse des Museums:

Gudrun Wölk, Johannes-Brammer-Straße 8, 23689 Techau,  
Telefon 0 45 04-43 59 (nach 19 Uhr)

# ALTE SILVESTERBRÄUCHE

Beitrag in der Pommerschen Zeitung, Dezember 1980

Allgemein verbreitet war es in unserem Heimatkreis, dass die Hausfrau am Silvestertag den Herd bebacken oder – im Volksmund gesprochen – »abbacken« muss.

Dieses Verfahren geht auf eine uralte Sage zurück. Sie besagt, dass Zwerge das ganze Jahr freien Zutritt in solchen Häusern haben, in denen Silvester nicht gebacken wurde. In diesen Häusern dürfen Zwerge soviel Fleisch und Brot nehmen, wie sie nur mögen. Wichtig war der Backvorgang allein. Auch wenn nur »Schi« und Dreck zusammengerührt und gebacken wurde, wie es eine alte Handschrift drastisch darstellt.

Im Kreis Neustettin geht das Herdabbacken auf folgende Wei-

se vor sich: Auf dem Herde werden zwei Ziegelsteine auf die hohe Kante gestellt, und über diese werden zwei Dachsteine gelegt. Dann wird Feuer darunter gemacht und eine Backe von eigentümlicher Gestalt darauf gelegt. Wenn dann die Aschenmutter mit ihren Begleitern kommt, so nimmt der Storch beim Weggehen die Backe mit seinem Schnabel und fliegt damit fort.

Der Brauch wurde jedoch in den einzelnen Landgemeinden verschieden gehandhabt. In einigen Ortschaften wurden Butter- und Schmalzkuchen gebacken, woanders war es üblich, auf dem Herd zwischen elf und zwölf Uhr für jedes Mitglied der Familie ein Brötchen zu backen.



Winteridyll am Streitzigsee

Fine alte Handschrift über die Gebräuche des Neustettiner Landes beschreibt die Vorgänge wie folgt: »Up Nyejars Avendt booken alle Minschen »dadt Nyejhar«, dadt de meiste Deell de jantze Nacht aver dartho gefretenn, geschwollenn undt so mit Frewden dull unde vull int nye Jhar geghan.

De Nyejhars Asche bewardt de Bure un de besichtede (bestreute) dadt Vehe darmede. Dadt Nyejhar, dadt se backeden, dadt wart thom Dele vorwaret, beth de Meyer (Mäher) meyen wolden, so ethen (aßen) se darvan; meneden (meinten), se konden sick denne ken (kein) Verdrot (Verdruß, Schaden) dhon.

So sehen wir, dass dieser Brauch schon vor 400 Jahren fast in derselben Weise existierte, wie er noch heutzutage ausgeübt wird. In Wirk-

lichkeit ist er noch viel älter: Ja, wir dürfen mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, dass die Sitte des Herdabbackens bis in heidnische Zeiten zurückreicht.

Auch die Haustiere müssen Silvester und Neujahr mitfeiern. In der Silvesternacht erhält jedes Tier ein Schneidewerkzeug in die Krippe. z.B. die Kühe Axt und Beil, die Schafe Schere oder Messer.

Am Neujahrsmorgen werden ihnen diese Gegenstände wieder fortgenommen, und sie erhalten nun ein Stück Brot, das mit Schnaps getränkt ist. Den Hühnern wird das Brot klein gebrockt und mit Schnaps angefeuchtet hingesezt. Auch werden kleine Brötchen, Bakken genannt, gebacken und dem Vieh ohne Schnaps hingesezt. Es artet dann besser!

## Gefangenenpost

Seit gut zwei Jahren beherbergen wir etwa 600 Briefe und Postkarten, von uns bezeichnet als Gefangenenpost. Diese wurde ab 1944 von gefangenen deutschen Soldaten aus vielen Kriegsgebieten an Angehörige in Neustettin oder im Kreis gerichtet und hat ihre Empfänger infolge der Kriegsergebnisse – Einnahme Neustettins und des Kreises durch die Rote Armee und das polnische Heer – nicht mehr erreicht.

Mit manchmal kriminalistischem Spürsinn haben wir schon einige Briefe und Postkarten Angehörigen zustellen können – nach über 60 Jahren Postweg! Viele dieser Briefe warten noch darauf. Sollten Sie daran interessiert sein, fordern Sie bei uns bitte eine Liste dieser Gefangenenpost an:

**Gudrun Wölk, Schriftführerin im Neustettiner Kreisverband e.V.**  
**Johannes-Brammer-Straße 8, D-23689 Techau**



## Aktuelle Bücher

KURT-DIETER LISKE

»Das war das Ende  
von Neustettin«

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 Euro

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der  
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 Euro

*Beide Bücher sind erhältlich  
beim Heimatkreis Ausschuss und  
im Heimatmuseum in Eutin.*

KARL-CHRISTIAN BOENKE

»Die Notgeldscheine  
aus Neustettin Stadt und Land«

ISBN: 3-933781-51-5

Preis: 12 Euro

HEINZ BUCHHOLZ

»Iwan, das Panjepferd –  
Eine Kindheit  
zwischen Krieg und Frieden«,

u.a. Solnitz

ISBN: 3-00-014157-X

Preis: 19,90 Euro

GÜNTER DAMASKE

»Ich war einer  
von Hitlers Kindern«

Kindheit und Jugend

in Neustettin,  
Soldat im hohen Norden-

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 Euro

GÜNTER DAMASKE

Aufbruch Ost, Band I  
Jg. 1924, Kindheit und Jugend  
in Neustettin

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 Euro

HEINZ JONAS

Neustettin, Bilder einer  
deutschen Stadt

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 Euro

WERNER KORTHALS

»Das verlorene Land«

Schauplatz u.a. Wurchow

ISBN: 3-925418-52-0

Preis: 19,80 Euro

WOLFGANG GRÜHN

»So könnte es gewesen sein«

Schauplatz u.a. Alt-Liepenfier

ISBN: 3-933781-42-6

Preis: 21,95 Euro

PETER FÜNNING

»Verdrängte Vergangenheit«

Schauplatz Solnitz und

Schleswig-Holstein

ISBN: 3-8280-1093-8

Preis: 9,90 Euro

ERNA UNANGST

»Bleib bei mir, Hanna«

Schauplatz u.a. Lottin und

Pinnow

ISBN: 3-8311-1914-7

Preis: 9,61 Euro

*Alle diese Bücher sind im Buchhandel erhältlich, meist als Book on Demand!*



THEODOR STORM

## Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
ein milder Stern her niederläßt;  
ein Tauchermilch steigt Dünne  
und hauchet durch die Winterlüfte  
und Kerzenbelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
das ist die liebe Weihnachtszeit  
Ich höre fern über Kirchenglocken,  
nach lieblich värmlich verlocken  
in märchenastille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich nieder  
anbetend stammend muß ich stehen  
es sinkt auf meine Augenlider  
ein goldner Kindestrahl hernieder,  
ich fühls ein Wunder ist geschehen.

## Silvester

Nun ist des Jahres letzter Tag gekommen!  
Noch einmal wendest Du still Deinen Blick!  
Was es Dir gab, was es Dir jäh genommen,  
o sag, war es nicht doch zu Deinem Glück?

Tragt auch Dein Herz in seinem tiefen Leiden:  
Ach, warum nur? Es müsste wohl so sein!  
Sei tapfer doch, ward schwer auch Dir das Scheiden;  
und bildest Du auch mit Deinem Schmerz allein!

Lass nur des Jahres letzte Stunde kommen!  
Du schaust ihm dankbar doch ins Angesicht:  
weil Deine Augen schon von ferne sahen,  
des neuen Jahres junges Lebenslicht!

Silvesterglocken läuten! Hör' sie klingen!  
Nun sinkt das alte Jahr's iln das Grab!  
Und Du sollst Deinem Schöpfer Dank auch bringen  
für das, was ER Dir nahm, was Er Dir gab!

KARL AOKER



St. Petri-Kirche in Ratzeburg